Zur Geschichte der Septuaginta.

Von

Hermann Kraft.

Von der philosophischen Facultät zu Rostock genehmigte Promotionsschrift.

Hannover.

Druck von C. L. Schrader.

Zur
Geschichte der Septuaginta.

Von

Hermann Kraft.

Von der philosophischen Facultät zu Rostock genehmigte Promotionsschrift.

Hannover.

Druck von C. L. Schrader.

Die alten Uebersetzungen der heiligen Schrift sind in mehr als einer Beziehung von hoher Bedeutung. Dieselbe liegt einmal in dem Einflusse, welchen sie auf die Verbreitung der wahren Religion gehabt haben, und in dem hohen Ansehen, das sie dauernd oder vorübergehend bei den sich ihrer bedienenden einzelnen Menschen oder ganzen Volks- und Religionsgemeinschaften genossen. Nicht minder andererseits aber darin, daß wir mit ihrer Hülfe auf den Urtext der Bibel, wie er den Uebersetzern vorlag, wie auch darauf, wie man damals den Wortsinn der heiligen Schriften auffaßte, Schlüsse machen dürfen, die nicht selten zu wichtigen Resultaten führen. Es begreift sich, daß in letzterer Hinsicht nur die unmittelbaren Uebersetzungen, d. h. solche, die nach dem Urtexte selbst gearbeitet sind, nicht aber die Afterübertragungen eigentliche Bedeutung haben; man wird die letzteren im allgemeinen nur als Zeugnisse für den ihnen zu Grunde liegenden Text betrachten können, selbst wenn ihre Verfasser den Grundtext dabei verglichen haben sollten.

Von allen uns aufbewahrten Uebersetzungen die älteste und wohl überhaupt die älteste ist die griechische, welche man nach ihrem muthmaßlichen Entstehungsorte die alexandrinische und nach der vermeintlichen Zahl ihrer Verfasser ἡ κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα, κατὰ τοὺς ό, ἡ τῶν ό, οἱ ό, lateinisch die Septuaginta (LXX) nennt.

Diese Uebersetzung ist bei vielen, namentlich den außerpalästinensischen Juden der Zeit vor Christus wie noch einige Zeit nach Christus, und besonders bei den Christen der ersten Jahrhunderte von so hoher Geltung gewesen und nimmt noch bis auf den heutigen Tag das Interesse der Forscher aus verschiedenen Gründen so in Anspruch, daß eine Untersuchung über ihre Geschichte, namentlich zunächst über ihren Ursprung, aus alledem hinreichend motiviert ist. — Ueber ihren Ursprung zunächst haben wir eine Reihe von Zeugnissen aus recht alter, sogar vorchristlicher Zeit, die einerseits wegen ihres hohen Alters, dann auch

zum Theil wegen des Ansehens, das die sie überliefernden Personen unter Juden und Christen genossen und noch genießen, den größten Anspruch auf ernstliche Berücksichtigung machen. — Wir beginnen die Mittheilung und Prüfung dieser Zeugnisse mit der Schrift eines Mannes, der sich Aristeas nennt; derselbe will am Hofe des Königs Ptolemaeus II. Philadelphus (284—247) gelebt haben und giebt in einem Briefe an seinen Freund Philokrates folgenden eingehenden Bericht über die Entstehung der griechischen Uebersetzung:

Demetrius Phalereus, der Vorsteher der königlichen Bibliothek zu Alexandria, will möglichst alle Bücher der Welt durch Ankäufe oder in Abschriften sammeln. Einst vom Könige befragt, wie viele Werke die Bibliothek schon umfasse, giebt er deren Zahl auf 200,000 an, verspricht aber, dieselbe bald bis auf 500,000 zu erhöhen; denn (hinzuzudenken: daß sie noch lange nicht alle besäßen, gehe aus Folgendem hervor) ihm sei berichtet, daß die Schriften der Judäer würdig seien, abgeschrieben und in der königlichen Bibliothek niedergelegt zu werden. Auf die Frage des Königs, ob ihn etwas hindere an der Gewinnung derselben für die Büchersammlung, bemerkt Aristeas, die genannten Schriften seien nicht übersetzt, und der König verspricht, deswegen an den Oberpriester der Judäer nach Jerusalem zu schreiben.

Diese Aeußerung des Königs und das Vorhaben desselben erscheinen dem Aristeas ein guter Anlaß, für die Befreiung der Juden zu wirken, welche nach seiner Mittheilung von dem Vater des Königs gefangen genommen und nach Aegypten gebracht waren, als dieser Coelesyrien und Phönicien angegriffen und wegen seiner Ueberlegenheit an Streitkräften und bei der andauernden Gunst des Glückes unterworfen hatte; ihre Zahl hatte sich auf etwa 100,000 belaufen, doch kamen zu diesen dann noch diejenigen, welche schon früher mit dem „Perserkönige“ gekommen, und die, welche noch vor diesem dem Psammetich als Hülfstruppen im Kriege gegen den König der Aethiopen gesandt waren. Der letzteren waren aber nicht so viele, „ὅσους Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Λάγου μετήγαγε.“ — Aristeas hatte schon früher mit anderen Hofleuten die Befreiung dieser Juden ins Auge gefaßt; jetzt bot sich ihnen die günstigste Gelegenheit (denn um die Gesetze seiner jüdischen Unterthanen aus Palästina zu erhalten, mußte der König schon etwas thun!), und er sprach etwa so zum Könige: „die Gesetze, welche wir abschreiben und übersetzen sollen, erstrecken sich auf alle Juden; wie können wir aber Gesandte schicken zu den Juden in Judäa, während ihrer Stammes-

und Glaubensgenossen so viele als Sclaven schmachten in Deinem Reiche! Befreie also die Bedrängten, zumal derselbe Gott, welcher ihnen die Gesetze gab, Dich und Dein Reich glücklich leitet, wie ich sorgsam erwogen habe. Denn sie verehren denselben schaffenden und regierenden Gott wie die anderen Menschen und wir vor allen, nur daß wir ihn ZHNA (Zeus) nennen, durch welches Wort die Vorfahren nicht unpassend ausgedrückt haben, daß er Aller Regierer und Herr sei, durch den alles lebendig wurde und entstand (τὸν γὰρ πάντων ἐπόπτην καὶ κτίστην θεὸν οὗτοι σέβονται, ὃν καὶ πάντες, ἡμεῖς δὲ μάλιστα, προσονομάζοντες ἑτέρως ZHNA. — δι' ὃν ζωοποιεῖται τὰ πάντα καὶ γίγνεται, τοῦτον ἁπάντων ἡγεῖσθαι τε καὶ κυριεύειν ꝛc.).

In seinem Herzen aber flehte Aristeas zu Gott, daß er den König geneigt machen wolle zur Erfüllung des von ihm Erbetenen (ἡμῶν κατὰ ψυχὴν πρὸς τὸν θεὸν εὐχομένων, und gleich darauf: διὸ πολλαχῶς καὶ ποικίλως ἐπεκαλούμην τὸν κυριεύοντα κατὰ καρδίαν). In der That blickt der König den Bittsteller lächelnd an und spricht: „Wie viel Myriaden meinst Du daß ihrer seien?“ Nicht Aristeas, sondern sein Freund Andreas, der dabei steht, erwidert: „Ein wenig mehr als 100,000“. Ptolemaeus meint, Aristeas verlange nur eine Kleinigkeit von ihm, und wird von Sosibius und Anderen noch bedeutet, es sei ganz seiner würdig, „ὅπως χαριστήριον ἀναθῇ τῷ μεγίστῳ θεῷ τὴν τούτων ἀπόλυσιν“. —

Sehr angeheitert durch ein nachfolgendes Mahl (Διαχυθεὶς εὖ μάλα τοῖς ὀψωνίοις) erklärt der König sich noch bereit, den Herren jüdischer Sclaven für jeden derselben 20 Drachmen als Lösegeld auszahlen zu lassen (εἶπε προθεῖναι, καὶ σώματος ἑκάστου κομίζεσθαι δραχμὰς εἴκοσι). Der König erläßt dann wirklich ein Edict betreffs der Freilassung aller, auch der vor seines Vaters Zeit nach Aegypten gebrachten Juden und bezahlt in Summa 660 Talente (fast eine Million Thaler) an deren Eigner. Die Befreiten erhalten, wie Aristeas später berichtet, Anstellungen im Heere, bei Hofe ꝛc.

Nun erst wird dem Demetrius Phalereus aufgetragen, dem Könige seine Meinung über die abzuschreibenden jüdischen Bücher schriftlich zu unterbreiten, und jener berichtet:

„Die Gesetzbücher der Juden fehlen in unserer Bibliothek: Sie müssen aber darin sein „διὰ τὸ καὶ φιλοσοφωτέραν εἶναι καὶ ἀκέραιον τὴν νομοθεσίαν ταύτην, ὡς ἂν οὖσαν θεῖαν“. Laß also an den Oberpriester in Jerusalem schreiben, daß er Dir aus jedem

Stamme sechs durch Alter, Weisheit und namentlich Gesetzeskunde ausgezeichnete Männer schicke."

Der König giebt also den Befehl, an den Hohenpriester Eleazar zu schreiben in Betreff der Bücher und ihm zu melden, daß er die jüdischen Gefangenen befreit habe mit großen Opfern; auch schickt er mit dem Andreas, seinem Erzleibwächter, und dem Aristeas (dessen Titel fehlt) ungeheuer reiche Geschenke an Gold, Silber, Gefäßen aus diesen Metallen, edlen Steinen u. s. w., um den Eleazar günstig zu stimmen für sein Vorhaben.

Eleazar antwortet dem Könige: „Heil Dir und Deiner Schwester Arsinoë! Ueber Deinen Brief und Deinen so herrlichen Plan habe ich mich ungemein gefreut; der Brief ist dem Volke vorgelesen, Deine Geschenke (über dieselben quittiert Eleazar sehr genau) sind ihm gezeigt, auch haben wir für Dich und die Deinen geopfert und Gelübde gethan, damit es Euch immerdar wohl ergehe. Die begehrten 6 × 12 Männer übersende ich hiermit, bitte Dich aber, sie wohlbehalten wieder hierher gelangen zu lassen."

Aristeas läßt die Namen der 72 Abgeordneten folgen, kommt dann auf die von Ptolemaeus übersandten Geschenke zurück, beschreibt sie und ihre Anfertigung umständlich und berichtet dann von dem auf seiner Reise nach Jerusalem Wahrgenommenen: vom Tempel, von den Priestern und deren Functionen, von den Thieropfern (welche Theile der Thierkörper zum Opfer besonders tauglich erachtet wurden), von der Herrlichkeit des Oberpriesters (namentlich von dessen Kleidung), von dem erhebenden Eindrucke des jüdischen Gottesdienstes, dem Ernste Aller, der feierlichen Stille u. a. m. Dann beschreibt er die Burg in Jerusalem, die Lage und den Umfang der heiligen Stadt, preist deren fruchtbare Umgebung, ihre günstige Lage für den Handel, ihre vortreffliche Befestigung und fügt schließlich einen geographischen Abriß von Palästina hinzu.

Eleazar hat nun die ausgezeichnetsten Männer seines Volkes ausgewählt, Leute, welche nicht bloß in hebräischer Wissenschaft, sondern auch in griechischer Sprache, Sitte, Bildung hoch erfahren waren, ohne Anmaßung, herablassend, geschickt und anmuthig in der Unterhaltung; sie lieben ihren Oberpriester so sehr, daß sie sich kaum von ihm trennen mögen, wie denn Eleazar seinerseits ihre sichere Zurückbeförderung dem Andreas dringend ans Herz legt. Er bezweifle fast, daß sie wiederkämen, denn sie seien zu vortreffliche Männer, und der König sei wegen

seiner Vorliebe für solche gar bekannt. Eleazar versichert durch einen Schwur, er würde sie zu einem andern Zwecke als πρὸς τὴν κοινὴν πᾶσι τοῖς πολίταις ἐπανόρθωσιν gar nicht hergegeben haben. — Aristeas fügt noch Mehreres hinzu, was der Hohepriester bei dieser Gelegenheit auf des Aristeas und Andreas Befragen noch mit äußerte über die vermeintliche Grundlosigkeit der jüdischen Speise- und Trankgesetze und ihre strenge Befolgung. (Eingehende Rechtfertigung derselben, Abhandlung über die Unterscheidung reiner und unreiner Thiere u. s. w.) Dem Judenthum wird ein ungetheiltes Lob gespendet in eingehender und keineswegs ungeschickter Weise.

Endlich werden die Abgesandten des Ptolemaeus mit Gegengeschenken für den letzteren unter sicherem Geleite entlassen. — Nach ihrer glücklichen Ankunft in Alexandria stellen sie dem Könige Eleazar's Brief zu. Ptolemaeus entläßt alle Personen, die bei ihm anwesend waren, und befiehlt die 72 Abgeordneten sogleich vor sein Angesicht — eine ganz ungewöhnliche Sache, weil sonst diejenigen, welche eines Privatgeschäfts wegen gekommen waren, erst am fünften Tage vorgelassen wurden, während man die Gesandten von Königen und Städten kaum nach dreißig Tagen an den Hof berief. Aber hier handelte es sich auch um andere Männer, und der sie sandte war höherer Ehre werth! (τοὺς δὲ ἥκοντας τιμῆς ἀξιῶν μείζονος καὶ τὴν ὑπεροχὴν κρίνων τοῦ πέμψαντος). Sie kommen also mit den Häuten, auf denen das Gesetz mit goldenen Buchstaben in der Sprache der Juden geschrieben war. Der König fragt nach den Büchern. Die Rollen werden entfaltet, und dann spricht der König, πολὺν ἐπιστὰς χρόνον καὶ προσκυνήσας σχεδὸν ἑπτάκις: „Dank Euch, Ihr Männer! Größeren Dank dem, der Euch gesandt hat! Den größten aber dem Gotte, dessen Worte dies sind!" Freudenthränen entrinnen seinem Auge. — Als die Rollen bei Seite gebracht sind, hebt er wieder an: „Erst mußte ich dem, weswegen ich Euch habe holen lassen, meine Ehrfurcht bezeigen, ehe ich Euch bewillkommnend die Rechte bot. Dieser Tag, an welchem Ihr zu mir gekommen seid, soll mir Zeit meines Lebens ein Feiertag sein. Da Ihr aber zufällig zu einer Zeit zu mir gekommen seid, wo ich in einer Seeschlacht den Antigonus besiegte, so will ich mit Euch speisen!" — Er läßt den 72 Abgeordneten glänzende Räumlichkeiten anweisen, überhaupt οὐδὲν ἐκλείπων εἰς τό τιμᾶν τοὺς ἄνδρας. — Bei Tische, wo den Juden die Ehrenplätze angewiesen sind, legt der König jedem der 72 eine Frage vor über

Lebensweisheit im allgemeinen und Staatsweisheit oder die wahre Weisheit der Könige im besonderen, erhält die trefflichsten Antworten, dankt schließlich für die empfangene Belehrung und schenkt jedem der jüdischen Gesandten drei Talente und einen Sclaven.

Aristeas entschuldigt sich ob seiner Umständlichkeit und begegnet den etwaigen Bedenken seines Freundes, wie er Fragen und Antworten so genau behalten habe, durch die Notiz, daß bei Tische von den Schreibern des Königs Aufzeichnungen darüber gemacht seien (förmlich Protokollführer, welche am folgenden Tage das tags zuvor Niedergeschriebene vorzulesen und den etwaigen Ausstellungen entsprechend zu verbessern hatten!).

Drei Tage verstreichen; da nimmt Demetrius die Männer zu sich und bringt sie nach einer durch einen Damm mit dem Festlande verbundenen Insel (Pharos). In einem glänzend ausgestatteten Hause, zu dem der Lärm und das Getümmel der Welt nicht gelangen können, machen sie sich an die Verdolmetschung, indem sie sich immer über die Uebersetzung jeder einzelnen Stelle einigen und durch Demetrius das Vereinbarte niederschreiben lassen. — Jeden Morgen gehen sie zum Könige, ihn zu begrüßen, verrichten ihre Waschungen und Gebete und sind dann bis drei Uhr nachmittags mit ihrer Aufgabe beschäftigt. In 72 Tagen wird die Uebersetzung vollendet. Jetzt versammelt Demetrius die Menge der Juden auf der Insel und liest ihnen in Anwesenheit der Verfasser die Uebersetzung vor. — Nach diesem Acte sprechen die anwesenden Priester und Dolmetscher: „Da diese Uebersetzung richtig und auch sorgfältig angefertigt ist, so ist es billig, daß sie in ihrer jetzigen Verfassung bleibe, und daß nichts daran geändert werde." Auf das Geheiß des Demetrius wird derjenige verflucht, welcher durch Zusätze oder Auslassungen eine Veränderung damit vornehme.

Auch dem erfreuten Könige wird die Uebersetzung vorgelesen; dieser bewundert vor allem die διάνοια des Gesetzgebers und spricht zu Demetrius: „Wie ist es möglich, daß kein Geschichtschreiber oder Dichter eines solchen Werkes Erwähnung gethan hat!" — „Einige haben es versucht", wird ihm entgegnet; „aber, ὑπὸ τοῦ θεοῦ πληγέντες, sind sie davon abgestanden. Theopompos z. B. wollte Einiges daraus in seine Geschichte aufnehmen, verlor aber länger als dreißig Tage den Verstand darüber; als dann die Krankheit einmal aussetzte und er Gott um Aufschluß darüber bat, warum ihm solches geschehen sei, wurde ihm durch ein Traumbild bedeutet: das sei geschehen, weil er

versucht habe „τὰ θεῖα εἰς κοινοὺς ἀνθρώπους ἐκφέρειν.“ Theopompos gab sein Vorhaben auf, und die Krankheit wich! Aehnlich gieng es einem tragischen Dichter Theodectes.

Der König empfiehlt die größte Sorgfalt bezüglich der Bücher, bittet die Uebersetzer, ihn öfter zu besuchen, beschenkt sie reichlich, schickt auch dem Eleazar reiche Gaben und läßt ihn bitten, keinem der Uebersetzer hinderlich sein zu wollen, wenn er ihn wieder einmal zu besuchen Lust habe.

So berichtet ein Mann, der sich Aristeas nennt, der Beamter am Hofe des Ptolemaeus Philadelphus gewesen sein und auf des letzteren Geheiß die jüdischen Gesetzesbücher und 72 Interpreten aus Jerusalem geholt haben will.

Sein Buch erschien zu Oxford 1692*), und dessen Inhalt fand anfänglich willigen Glauben. Den ersten Stoß gegen die geschichtliche Wahrheit des Berichtes führte Ludwig Vives (in einer Anmerkung zu August. de civit. Dei XVIII, 42) unter vielem Widerspruche der Zeitgenossen, bis durch Hody (in der in der Anmerk. genannten Schrift und in einer anderen („Contra Historiam Aristeae de LXX interpretibus dissertatio.“ Oxford 1684) und ganz besonders durch van Dale (vergl. d. Anm.) die Unechtheit des Berichtes schlagend bewiesen wurde.

Zuvörderst drängt sich beim Durchlesen des Werkes die Ueberzeugung auf, daß der Verfasser nicht ein Heide, als der er erscheinen möchte, sondern ein Jude, und zwar ein recht „eitler“ Jude ist; er nimmt den Namen Aristeas an, weil von diesem bekannt war, daß er ein Buch über die Juden verfaßt hatte (vergl. Eus. praep. ev. IX, 25), auf welche ältere Schrift sich unser Verfasser im Eingange seines Briefes bezieht. — Die Richtigkeit dieser Behauptung erweist sich trotz des Zeugnisses des Flavius Josephus („Ἴσθι μέντοι γε, ὦ βασιλεῦ, ὡς οὔτε γένει προςήκων, οὔτε ὁμόφυλος ὢν ταῖτα περὶ αὐτῶν [sc. der Juden] ἀξιῶ“) aus einer Menge von Stellen, in denen er

*) Anmerk. Das Werk ist oft gedruckt: Sehr schlecht bei Hody (De Bibliorum textibus originalibus, versionibus graecis et latina vulg. libri IV, pg. I—XXXVI); besser bei van Dale (Dissertatio super Aristea de LXX interpretibus. Amsterd. 1705). Die erste tüchtige Textausgabe lieferte Mor. Schmidt in Merx' Archiv I, pg. 253—310. (Bleek.)

über Gott und die jüdischen Gesetze spricht; von jenem redet er, als sei ihm nur der eine wahre Gott, und zwar der der Juden, bekannt, von dem jüdischen Gesetze aber so, als wenn es unter den Heiden gekannt und auch von diesen für göttlich gehalten werde. Man nehme nur Stellen wie: πρὸς τὴν ἑρμηνείαν τοῦ θείου νόμου. — διὰ τὸ καὶ φιλοσοφωτέραν εἶναι καὶ ἀκέραιον τὴν νομοθεσίαν ταύτην, ὡς ἂν οὖσαν θείαν. — Oder in Beziehung auf Gott: τὸν πάντων ἐπόπτην καὶ κτίστην θεὸν οὗτοι σέβονται. Hier kann der Zusatz ὃν καὶ πάντες (sc. σέβονται), ἡμεῖς δε μάλιστα, προσονομάζοντες ἑτέρως Ζῆνα nichts ändern; er will für einen Heiden gelten, kann aber den Juden nicht verstecken, wo es sich um seinen Gott handelt. Klingt es nicht ganz jüdisch, fast ganz in der Weise des Alten Testamentes, wenn er sagt: διὸ πολλαχῶς καὶ ποικίλως ἐπεκαλούμην τὸν κυριεύοντα κατὰ καρδίαν? Oder: ὃ πρὸς δικαιοσύνην καὶ καλῶν ἔργων ἐπιμέλειαν ἐν ὁσιότητι νομίζουσιν ἄνθρωποι ποιεῖν, κατευθύναι τὰς πράξεις καὶ τὰς ἐπιβολὰς ὁ κυριεύων ἁπάντων θεός!

Ein Beamter des Königs Ptolemaeus Philadelphus würde diesem gegenüber wahrlich nicht geäußert haben, daß dessen Vater Ptolemaeus Lagi seinen Sieg über Phönicien und Coelesyrien (einschließlich Judäa's) nur dem Umstande verdanke, daß er an Streitkräften überlegen war und überall vom Glücke begünstigt wurde.

Die palästinensischen Juden waren seit des ersten Ptolemäers Zeit von Aegypten abhängig; wollte der König ihre Gesetzbücher haben, was bedurfte es da weiterer Umstände? Und nach dem Aristeasbuche befreit Ptolemaeus Philadelphus erst sämmtliche in früheren Kriegen als Sclaven nach Aegypten geführte Juden, zahlt, um deren Herren nicht zu schädigen, die Kleinigkeit von etwa einer Million Thalern und läßt dies den Hohenpriester zu Jerusalem wissen, indem er denselben zugleich durch ungeheuer reiche Geschenke für die Gewährung seines Gesuchs günstig zu stimmen sucht! Was hätte aus der Bibliothek werden sollen, wenn die Ptolemäer einen solchen Aufwand zur Gewinnung von Büchern hätten auch sonst machen wollen! Und warum gerade um d i e s e Bücher, wenn kein anderer Grund zu deren Herbeischaffung vorlag, als der von unserem Berichterstatter angegebene?

Die eingehende Beschreibung des Tempels in Jerusalem, die Mittheilungen über die priesterlichen Functionen, über das jüdische Land und seine Hauptstadt wären a n s i c h nicht verdächtig, da den Gesandten die Eigenthümlichkeiten des jüdischen Landes und Volkes natür-

lich hätten interessieren müssen. Aber die Art, wie diese Mittheilungen gemacht werden, die übermäßig genaue Besprechung der jüdischen Speise- und Trankgesetze, die Abhandlung über reine und unreine Thiere, welche letzteren er unter Angabe dessen, was an ihnen schädlich ist, ausführlich bespricht, lassen sich, da der Verfasser sonst sehr geschickt schreibt, nur dann erklären, wenn derselbe den Zweck hatte, das Judenthum und seine gottesdienstlichen Einrichtungen zu verherrlichen und heidnischen Angriffen gegenüber zu rechtfertigen.

Wer erkennt ferner nicht den Juden in jener Mittheilung, daß der König von der sonst streng beobachteten Sitte, wonach sogar den Gesandten der mächtigsten Fürsten erst längere Zeit nach ihrem Eintreffen Zutritt zum Hofe gestattet wurde, zu Gunsten dieser ganz besonders ausgezeichneten Männer Abstand nimmt und sie sofort vor sein Angesicht befiehlt! (Siehe oben pag. 7.) Und nun gar in dem Berichte über das Gebahren des Ptolemaeus, als vor ihm die Gesetzestafeln entfaltet werden: πολὺν ἐπιστὰς χρόνον, καὶ προσκυνήσας σχεδὸν ἑπτάκις —; προήχθη δακρῦσαι, τῇ χαρᾷ πεπληρωμένος —; δικαιον ἦν, ἐκείνοις (sc. βιβλίοις) πρῶτον σεβασμὸν ἀποδοῦνας — τὴν δεξιὰν ὑμῖν προτεῖναι, in dem Berichte ferner über die Einsetzung einer Feier, die alljährlich an dem Tage des Eintreffens der jüdischen Gesandtschaft in Alexandria abgehalten werden sollte, endlich über die unheilvolle Wirkung des göttlichen Gesetzes auf Theopompos, welcher es durch Benutzung für sein Geschichtswerk zu profanieren drohte.

Es haben hier nur die wesentlichsten Stellen Platz gefunden; mehr zu finden, wäre leicht (man vergleiche darüber besonders van Dale); doch möchte das Gegebene genügen, die Judenschaft unseres Autors außer Frage zu stellen.

Ist aber so die Aufrichtigkeit des Pseudo-Aristeas sehr zweifelhaft geworden, so sieht man sich selbstverständlich genöthigt, auch die übrigen Angaben des Verfassers in kritische Erwägung zu ziehen, und da begegnet man einer Unzahl von Unwahrscheinlichkeiten, ja Unmöglichkeiten. Wir wollen nur auf folgende Punkte als die augenfälligsten hinweisen.

1. Dieselbe Frömmigkeit, dieselbe Sehnsucht nach dem jüdischen Gesetze, welche Pseudo-Aristeas dem Ptolemaeus zuschreibt, wird von ihm auch dem Hofe desselben zuerkannt. Denn auch die Hofleute billigen das Verhalten ihres Herrn gegen die 72 und das von ihnen überbrachte Gesetz höchlichst (ὁμοθυμαδὸν πάντων εἰπόντων ὑπὸ μίαν φωνήν — εὖ, βασιλεῦ!) Wie undenkbar erscheint die dem Könige

und seinen Beamten zugeschriebene Handlungsweise zumal vor der Bekanntschaft mit dem jüdischen νόμος! Alles hätte viel mehr Sinn, wenn es als nach erfolgter Uebersetzung geschehen berichtet würde!

2. Im Gegensatz zu dem von Pseudo-Aristeas Mitgetheilten fehlt es nicht an Zeugnissen, daß die Juden und ihre ganze religiöse Besonderheit und starre Abgeschlossenheit den Heiden jener Zeit zum Spotte waren, um so mehr, als damals fast überall im Heidenthume jeder religiöse Ernst selten geworden war, und Unglaube und frevelhafter Spott gegen das religiöse Leben reißend schnell um sich griffen — wie bald erfolgte „die Auflösung und völlige Zersetzung der Religion“ im hellenistischen Zeitalter!

3. Man fragt sich mit Recht, ob nicht Einige unter den vielen Juden, die in Aegypten wohnten, im Stande gewesen sein sollten, eine griechische Uebersetzung des hebräischen Gesetzes anzufertigen, auch wenn die größere Mehrzahl nur noch wenig oder gar kein Hebräisch mehr konnte. Es ist ja mehr als wahrscheinlich, daß unter den 100,000 Juden, welche Ptolemaeus Lagi nach dem eignen Zeugnisse des Aristeasbuches aus Judäa nach Aegypten verpflanzte, sich auch Priester befanden, denen doch aus zwingenden Gründen die Kenntnis der hebräischen Sprache verblieben sein mußte.

4. Nicht minder wahrscheinlich ist, daß mit diesen Juden auch Handschriften ihres Gesetzes nach Aegypten gekommen waren, und zwar mußte Demetrius Phalereus Kenntnis von ihnen bekommen haben, da er sonst nicht wohl ein solches Interesse dafür an den Tag legen konnte. — Dann aber war nicht nöthig, einen Codex aus Judäa kommen zu lassen — wenn nicht etwa die aus letzterem angefertigte Version geflissentlich als vom Priestercollegium in Jerusalem autorisiert bezeichnet werden sollte (wie das Aristeasbuch gerade will).

5. Es erscheint befremdlich, daß man zur Gewinnung einer griechischen Uebersetzung palästinensische Juden kommen ließ. War auch die Kenntnis des Hebräischen unter den ägyptischen Juden sehr gesunken, so läßt sich doch eher annehmen, daß die Einen oder Anderen unter ihnen gleich gut hebräisch wie griechisch konnten, als daß man jene bei ihren besseren hebräischen Kenntnissen auch zu Uebersetzern ins Griechische sonderlich geeignet halten könnte.

6. Gesetzt aber auch, Ptolemaeus hätte Dolmetscher aus Jerusalem begehrt — wie sollte er dazu kommen, gerade 72 zu verlangen? Für einen Juden lag der Griff nach dieser Zahl als einer Multiplication

der Zwölfzahl der jüdischen Stämme nicht sehr fern! Man denke nur an die 2 × 12 Priestergeschlechter, die 4 × 12 Levitenstädte u. a. m. So wird im Aristeasbriefe mit der Zwölfzahl insofern „gespielt", als von 6 × 12 Männern (soviel wie den Hohen Rath in Jerusalem bildeten!) in 6 × 12 Tagen das Uebersetzungswerk vollbracht wird, und als jene 6 × 12 Fragen zu beantworten erhalten.

7. Nach Pseudo-Aristeas will Ptolemaeus die Gesetzbücher nur deshalb haben, weil sie in der Bibliothek fehlen. Wozu dann überhaupt eine Uebersetzung derselben, da doch wohl in der Bibliothek Bücher auch in anderen Sprachen als der griechischen vorhanden waren? Jedenfalls giebt also das Aristeasbuch nicht die wahre Veranlassung der Uebersetzung an, sondern eine solche, wie sie ihm für seinen Zweck paßte.

8. Schon in dem Berichte über den Inhalt des Aristeasbuches ist darauf hingewiesen, wie wenig den natürlichen Verhältnissen entsprechend es ist, wenn Ptolemaeus solchen Aufwand und solche Umstände macht, um von seinen Unterthanen deren Gesetzbücher und Dolmetscher der letzteren zu erhalten.

9. Ueberaus verdächtig ist die Schilderung von dem Verhalten des Königs beim Anblicke der entfalteten Gesetzrollen. (Vergl. auch den weiter unten angeführten vorgeblichen Bericht des Ptolemaeus Philadelphus an Eleazar bei Epiphanius: „Ptolemaeus wolle, daß diese Bücher auch Anderen heilig seien"; und weiterhin: „ὅπως γνῶτε ὅτι ὑπὲρ εὐχῆς καὶ εὐσεβείας τὰς βίβλους αἰτῶ; er thue das lediglich πίστεως ἕνεκα.) Und das von dem Ptolemäer, der in Blutschande lebte mit seiner Zwillingsschwester Arsinoe, und der letztere unter die Götter versetzen ließ!

10. Ein anderes Bedenken kann man noch aus dem Briefe des Ptolemaeus an Eleazar entnehmen, wie ihn Pseudo-Aristeas giebt. Dort schreibt Ptolemaeus: „Ich sende Dir den Andreas, meinen obersten Leibwächter, und den Aristeas." Den Titel des Letzteren fügt er nicht hinzu. Das ist begreiflich, wenn Pseudo-Aristeas den Brief fingiert, da sein Freund Philokrates von seiner Stellung Kenntnis haben mußte; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Ptolemaeus den einen seiner Gesandten mit, den anderen ohne den ihm zukömmlichen Titel bei Eleazar eingeführt hätte.

11. Das vorausgesetzte gute Verhältnis zwischen Ptolemaeus Philadelphus und Demetrius Phalereus kann unmöglich stattgefunden

haben. Der Beweis dafür muß erlassen werden bis zur Untersuchung der Frage, ob überhaupt unter einem Ptolemäer und unter welchem die griechische Uebersetzung angefertigt worden ist.

12. Die Judenschaft von Alexandria konnte kein solches Interesse haben für die Uebersetzung des jüdischen Gesetzes, daß sie denjenigen verfluchte, welcher Aenderungen daran vornehmen würde — wenn nämlich diese Uebersetzung nur für die Bibliothek angefertigt wurde. Vielleicht läßt hier Pseudo-Aristeas wider Willen die wahre Veranlassung zu dem Uebersetzungswerke (s. darüber unten) durchblicken.

Der Verfasser unseres Briefes ist also ein Jude und berichtet viel Unwahrscheinliches, ja zum Theile Unmögliches. Thatsächlich erkennt auch niemand mehr die Echtheit seines Berichtes an. — Dann aber drängen sich von selbst verschiedene Fragen auf: Wer der Verfasser der Schrift gewesen sei, wenn nicht Aristeas? Wann derselbe sein Buch geschrieben habe? Welchen Zweck er mit seiner erdichteten Erzählung verfolgte?

Was die erste Frage betrifft, so ist es unmöglich, mehr herauszubekommen, als daß er, wie oben bewiesen worden ist, ein Jude war, und zwar ein in Aegypten lebender, wofür eben alles spricht.

Mehr läßt sich schon zur Beantwortung der zweiten Frage sagen. Zunächst muß das Aristeasbuch vor Josephus Judaeus (geboren 37 nach Christi Geburt) geschrieben sein, da der letztere sich sogar ausdrücklich darauf bezieht. Auch vor Philo (geboren um 20 vor Christus). Zwar beruft sich dieser nicht in derselben ausdrücklichen Weise auf ihn wie Josephus; aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er den Bericht des Pseudo-Aristeas gelesen und ihn als geschichtlich angenommen habe. Daß er in etwas davon abweicht, steht dem nicht entgegen. Denn einmal sind diese Abweichungen thatsächlich gering und ohne Bedeutung; dann aber könnte man mit demselben Rechte behaupten, daß auch die späteren (christlichen) Schriftsteller das Buch nicht gekannt hätten, da diese in sehr wesentlichen Angaben demselben geradezu widersprechen. Ist also aus den Differenzen nicht auf eine Unbekanntschaft Philo's mit Pseudo-Aristeas zu schließen, so muß andererseits die wesentliche Uebereinstimmung beider zu der Annahme zwingen, daß Philo sich auf unser Buch und seinen Bericht stütze. — Nach Hody ist der Brief sogar vor Alexander Polyhistor geschrieben, „welcher um die 173. Olympiade

lebte", also um 84 vor Christus. — Nun aber berichtet ein jüdischer Peripatetiker unter Ptolemaeus Philometor (181—145), namens Aristobul, der nach 2. Marc. 1, 12 ein Lehrer dieses Ptolemäers war, daß unter Ptolemaeus Philadelphus eine Uebersetzung τῶν διὰ τοῦ νόμου πάντων angefertigt sei. Da aber das Zeugnis des Aristobul (siehe darüber unten) unabhängig ist von der späteren Erdichtung des Pseudo=Aristeas, so wird der letztere nach Aristobul geschrieben, dessen Bericht gekannt und für seine Zwecke das auch ihm feststehende geschichtliche Factum, wie es Aristobul meldete, weiter ausgesponnen haben. Wann aber innerhalb dieses Zeitraumes (nach Aristobul, vor Philo, vielleicht vor Alexander Polyhistor) das Buch verfaßt sei, ist wohl genau nicht zu bestimmen. Doch darf man wohl die Entstehung desselben mit dem meisten Rechte in jene Zeit setzen, in der ähnliche Schriften unter den Juden entstanden, und in der namentlich das apokryphische Schriftthum außerordentlich blühte, in jene Zeit demnach, in welcher auch die sogenannte Weisheit Salomo's verfaßt wurde, also unter einem der letzten Ptolemäer und noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Christus. — Denn für ein solches Werk, das würdig wäre, unter die Apokryphen des alten Testaments gesetzt zu werden (so Ewald), muß man das Aristeasbuch nach allem ansehen, und das führt uns auf die dritte Frage: Zu welchem Zwecke oder in welcher Absicht schrieb Pseudo=Aristeas sein Buch?

Es ist nicht anzunehmen, daß er absichtlich eine falsche Ansicht über die Entstehung der Septuaginta habe verbreiten wollen; er will vielmehr lehren, und zwar von der rechten Weisheit, insonderheit der Könige. Für ihn als Juden giebt es nur eine Weisheit: die wahre Religion des jüdischen Volkes. Die Urkunde dieser Weisheit aber ist der jüdische νόμος; wer jener nachstrebt, muß diesen erforschen, seinen Lehren glauben, seinen Vorschriften nachleben. Das ist wieder nicht möglich ohne Gesetzeskundige, welche allein den wahren, letzten Sinn des νόμος zu erschließen im Stande sind. Will also jemand, will besonders ein König die wahre Weisheit sich erwerben, so muß er sich um den νόμος bemühen und um solche Leute, welche zu dessen Interpretation besonders geeignet erscheinen. — Das ist die Lehre, welche er geben will; und er giebt sie nach der Art und Sitte seiner Zeit, indem er erzählt von einem Könige, der in seinem Streben nach wahrer Weisheit deren Urquell, den jüdischen νόμος, ehrte, der gern näheren Umgang pflog mit solchen, die seiner kundig waren. Und

konnte er dazu einen passenderen König sich auswählen als gerade den Ptolemaeus Philadelphus? Zunächst war es ja dem Pseudo-Aristeas richtige Erinnerung, daß unter den beiden ersten Ptolemäern die Uebersetzung des νόμος ins Griechische thatsächlich vollzogen war. Dann aber war gerade von dem zweiten Ptolemäer bekannt, daß unter ihm die Wissenschaften am ägyptischen Hofe in lebhafter Blüte gestanden hatten, daß an seinem Hofe viele gelehrte und weise Männer verkehrten; er war einer der Hauptgründer der alexandrinischen Bibliothek, und so lag dem Pseudo-Aristeas nichts näher, als anzunehmen, daß gerade Ptolemaeus Philadelphus die jüdischen Gesetzbücher habe nach Alexandria holen und durch gesetzeskundige Juden interpretieren lassen. — Der Bericht, wie der König auf die jüdischen Schriften aufmerksam gemacht wird, wie er sie sich dann zu verschaffen weiß zugleich mit ganz besonders befähigten Auslegern, macht thatsächlich auch nur die Einkleidung, die Gewandung des Aristeasbuches aus; dessen Kern und Haupttheil bildet die Verherrlichung des jüdischen Volkes, besonders seines Gesetzes, bildet der Preis der jüdischen Weisen, welche dem Könige in ihren Antworten auf seine 72 Fragen so trefflichen Aufschluß über die rechte Weisheit der Könige geben.

Das erklärt nun zwar nicht alles, und sicher verfolgte Pseudo-Aristeas neben diesem Hauptzwecke noch einen Nebenzweck, und zwar folgenden: Man muß bedenken, daß der jüdische νόμος sowohl wie auch die übrigen Schriften des Alten Testamentes schon ins Griechische übersetzt und namentlich in der alexandrinischen Version viel in Gebrauch waren. Diese letztere Uebersetzung als von Jerusalem aus autorisiert und deshalb als mit dem hebräischen Texte gleichwerthig hinzustellen, ist der zweite Zweck unseres Verfassers.

Will derselbe also seinen Bericht selbst nicht als reine, wahre Geschichte geglaubt wissen, bedient er sich vielmehr nur einer zu seiner Zeit sehr gebräuchlichen erzählenden Form, um ernste Wahrheiten desto eindringlicher zu machen, so verdient er nicht nur nicht Tadel und Vorwurf, sondern man kann demselben um so mehr hohe Achtung nicht versagen, als er seine Aufgabe gewiß glänzend gelöst hat und gleich sehr durch die kunstvolle Anlage seines Buches und durch die geschickte Diction für sich einnimmt.

Haben wir nun so schon den Bericht des Aristeasbuches als nicht authentisch erkannt, so können für uns die späteren Zeugnisse, besonders auch die der Kirchenväter, um so weniger zwingend sein, als sie sich im wesentlichen durchaus auf jenes Buch stützen, seinen Bericht sowohl acceptierend wie auch andererseits durch mancherlei Zusätze zum Theil nahezu fabelhafter Art erweiternd. In dieser Beziehung sind sie auch für unsern Zweck nicht ganz uninteressant und mögen deshalb hier angefügt werden mit besonderer Hervorhebung der Abweichungen und Zusätze, die sie enthalten.

1. Philo, ein Sachwalter, Rhetor aus Alexandria, besonders noch dadurch bekannt, daß er die jüdischen Gemeinden bei Cajus in Rom vertrat, giebt einen Auszug aus dem Buche in der vita Mosis II, §. 5—7 (pag. 65 ff. der pariser Ausgabe), um zu zeigen, in wie hohem Ansehen das mosaische Gesetz auch bei Königen anderer Völker stand. Neu ist bei ihm, daß zur Erinnerung an das hochbedeutsame Ereignis der Uebertragung des νόμος ins Griechische noch jährlich auf der Insel Pharos als der Stätte des Uebersetzungswerkes Feste gefeiert würden; zu denselben kämen nicht bloß Juden, sondern auch andere nach der Insel, um in gemeinschaftlicher Feier Gott zu danken für das in der Uebersetzung gebotene Heil, und um sich an Gastmählern in froher Vereinigung zu erfreuen. — Die Uebersetzung sei des Ptolemaeus Philadelphus Verdienst; τινές hätten es für δεινόν gehalten, daß das jüdische Gesetz nur Barbaren zugänglich sei, und hätten beschlossen, es zu übertragen, was aber mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sei. Da bestrebte sich Ptolemaeus Philadelphus (folgt dessen überschwengliches Lob), die Uebersetzung zu ermöglichen; „ὁ δὴ τοιοῦτος ζῆλον καὶ πόθον λαβὼν τῆς νομοθεσίας ἡμῶν, εἰς Ἑλλάδα γλῶτταν τὴν χαλδαϊκὴν μεθαρμόζεσθαι διενοεῖτο“.

2. Josephus giebt in der Archäologie (12, 2 ff.) einen ausführlichen Auszug aus dem Aristeasbuche, dessen Angaben er sich fast überall ausdrücklich anschließt.

3. Justinus Martyr (stirbt etwa 166 unter Marcus Aurelius) berichtet (cohort. ad Graec. c. 13): Ptolemaeus (welcher? wird nicht gesagt) habe erfahren, daß in seiner Bibliothek Bücher sich befänden, die in hebräischer Sprache geschrieben seien. Um sie kennen zu lernen, habe er von Jerusalem Interpreten gerufen. Damit jeder derselben für sich übersetze, ließ er οἰκισμοὺς μικροὺς bauen für die Einzelnen und sorgte dafür, daß sie nicht zusammen kamen. Trotzdem

erwies sich schließlich, daß alle genau mit denselben Worten übersetzt hatten, woraus Ptolemaeus schloß „θείᾳ δυνάμει τὴν ἑρμηνείαν γεγράφθαι“. Justinus fügt hinzu: „Ich erzähle Euch das, Ihr Griechen, nicht als eine Fabel, sondern als ein solcher, der selbst in Alexandria gewesen ist und die Spuren der οἰκισμοί noch gesehen hat“ — nur ein Beweis dafür, daß man zu seiner Zeit in Alexandria der alten Ueberlieferung Glauben schenkte. „Uebrigens könnten sie die Geschichte auch bei Philo und Josephus lesen.“

Ganz anders lautet sein Bericht in der Apologia I, 31: „Ptolemaeus habe von den jüdischen Propheten gehört und an Herodes, der Juden König, geschickt wegen einer Abschrift von den Werken dieser Propheten. Dieselben seien ihm hebräisch zugefertigt worden; deshalb habe er durch eine neue Gesandtschaft sich Uebersetzer kommen lassen müssen.“

Es ist bemerkenswerth, daß jene Mittheilung des Justinus am meisten nachgesprochen und geglaubt wurde — wohl weil sie am meisten Wunderbares enthielt und die übernatürliche Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung durch unmittelbare Beeinflussung des heiligen Geistes betonte.

4. Irenaeus (stirbt 202) läßt III, 25 die Uebersetzung unter Ptolemaeus Lagi angefertigt werden durch jüdische Greise, die auf seine Bitte von Jerusalem gekommen waren: „Ptolemaeus, Lagi filius, cupiens eam bibliothecam, quae a se fabricata esset in Alexandria, omnium hominum dignis conscriptionibus compleri, petiit ab Hierosolymis in graecum sermonem interpretatas habere scripturas eorum. Illi vero, qui obaudiebant tunc adhuc Macedonibus, eos quos habebant perfectiores scripturae intellectores et utriusque loquelae, septuaginta seniores miserunt Ptolemaeo, hoc quod ipse voluisset.“ — So entstand eine Uebersetzung, welche ebenso wie der hebräische Text als inspiriert anzusehen ist: „unus et idem spiritus Dei, qui in prophetis praeconavit, in senioribus autem interpretatus est quae prophetata fuerant.“

5. Clemens Alexandrinus (stirbt 220) läßt Strom. I, 22 Gesetz und Propheten aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt sein, und zwar „unter Ptolemaeus Lagi oder, wie einige behaupten, unter dem Philadelphus zubenannten Ptolemäer“; Dem. Phaler. habe großen Eifer darauf verwandt.

6. Hilarius (stirbt 368) geht in einer Bemerkung zu Psalm

8 darin am weitesten, daß er behauptet, „ipsum Eleazarum cum toto Judaeorum Synedrio hujus rei causa concessisse in Aegyptum“.

7. Epiphanius (stirbt 403) berichtet (vergl. besonders seine Schrift de mensuris et ponderibus 3. 6. 9—11): Ptolemaeus Lagi, welcher eine Bibliothek auf dem Bruchium zurüstet, übergiebt dieselbe dem Demetrius Phalereus, damit er überallher Bücher zusammenbringe. Er schreibt deshalb an alle Könige und Republiken der Welt und bittet sie, Werke von Dichtern, Rhetoren, Sophisten, Aerzten, Historikern u. a. zu schicken. So wurden 5 Myriaden 3 Tausend und 800 Bücher gesammelt. — Demetrius meldet dabei, daß noch viele andere in der Welt seien, bei den Aethiopen, Indern, besonders auch in Jerusalem in Judaea, βίβλοι θεϊκαὶ τῶν προφητῶν διηγούμεναι περὶ θεοῦ καὶ τῆς κοσμοποιΐας καὶ τῆς ἄλλης πάσης κοινωφελοῦς. Der König möge also τοῖς ἐν Ἱεροσολύμοις διδασκάλοις schreiben wegen Uebersendung der Bücher. — In seinem Briefe erklärt der König, daß er „οὐ τιμῆς ἕνεκεν καὶ οὐ περιεργίας χάριν οὐδὲ κακονοίας“, sondern „πίστεως ἕνεκα καὶ τῆς περὶ ὑμᾶς φιλίας“ die Schriften erbitte; er habe die jüdischen Gefangenen in seinem Lande befreit und schicke kostbare Geschenke, damit sie erkennen, daß er ὑπὲρ εὐχῆς καὶ εὐσεβείας die Bücher fordere.“ Voll Freude über Brief und Geschenke schreiben die Juden die Bücher mit goldenen Buchstaben ab und schicken sie: 22 kanonische und 72 Apokrypha. Nun sind sie aber hebräisch geschrieben; darum schreibt der König einen zweiten Brief um Uebersetzer, Leute, die beider Sprachen, der hebräischen wie der griechischen, gleich kundig wären. So werden denn 72 Männer geschickt, indem man die Zahl der 70, welche einst Moses mit sich auf den Berg nahm, um zwei vermehrte. Dieselben werden zu zweien in 36 Zellen eingeschlossen, und ihre Uebersetzung wird in der Bibliothek auf dem Bruchium niedergelegt. (Die Uebersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion u. a. finden nach Epiphanius in der kleineren Bibliothek auf dem Serapium nach dem Jahre 250 Platz).

8. Hieronymus (stirbt 420) in seiner nüchterneren Weise kommt im Prologus ad Pentateuchum (cf. v. Dale, diss. p. 145 f.) auf den einfachen Bericht des Aristeasbuches zurück: „in una basilica congregatos *contulisse, non prophetasse.*

9. Augustinus (stirbt 430) weist noch viel bestimmter als Irenaeus darauf hin, daß die Uebersetzung für inspiriert zu halten sei

(civ. D. XVIII, 42): „Spiritus enim, qui in prophetis erat, quando illa dixerunt, idem ipse erat etiam in septuaginta viris, quando illa interpretati sunt."

10. Cyrillus (stirbt 444) endlich erzählt (nach v. Dale l. l. p. 142): Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος παρὰ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τοῦ τῆς βιβλιοθήκης προνοητοῦ περὶ τῶν νομικῶν καὶ προφητικῶν θείων γραφῶν ἐπακούσας — Ἐλεαζάρῳ τῷ τότε ἀρχιερεῖ πλεῖστα δῶρα πέμψας — ἓξ κατὰ φυλὴν τῶν δώδεκα τοῦ Ἰσραὴλ φυλῶν πρὸς ἑαυτὸν εἰς ἑρμηνείαν ἐποίησεκ ἀποστεῖλαι. Und weiterhin: ἑκάστῳ ἴδιον οἶκον ἀπονείμας ἑκάστῳ πάσας τὰς γραφὰς ἐπέτρεψεν ἑρμηνεῦσαι.

Dies die wesentlichsten Zeugnisse. Auf den ersten Blick erhellt, daß sie für unsere Untersuchung über den Ursprung der Septuaginta ohne jeglichen Werth sind. Es wird allgemein zugestanden, daß sie sich auf den Bericht des Pseudo-Aristeas stützen, wie sie das denn zum Theil sogar mit ausdrücklicher Beziehung thun. Da aber jener durch die Kritik zu Falle gebracht ist, so zieht er die genannten Zeugnisse und andere gleicher Art mit in seinen Fall hinein.

Nun aber haben wir noch ein anderes Zeugnis, das unabhängig erscheint von dem des Pseudo-Aristeas, und das demnach hohen Anspruch auf ernstliche Beachtung bei Untersuchung unseres Gegenstandes macht. Eusebius (praep. ev. 9, 6; 13, 12) und Clemens Alexandrinus (Strom. 1, p. 342) citieren die Worte eines Mannes, namens Aristobul, der 2 Macc. 1, 10 als Lehrer des Ptolemaeus genannt wird. Welches Ptolemaeus? Eusebius und Clemens Alexandrinus sagen: des Philometor (181—145), an welchen er seine Commentarien zu den Büchern Mosis gerichtet habe. Nach Clemens schrieb er Bücher, „δι᾽ ὧν ἀποδείκνυσι τὴν περιπατητικὴν φιλοσοφίαν ἔκ τε τοῦ κατὰ Μωϋσέα νόμον καὶ τῶν ἄλλων ἠρτῆσθαι προφητῶν. — Ferner wird berichtet: „Ἀριστοβοῦλος ἐν τῷ πρώτῳ πρὸς τὸν Φιλομήτορα κατὰ λέξιν γράφει: Φανερὸν ὅτι κατηκολούθησεν καὶ ὁ Πλάτων τῇ καθ᾽ ἡμᾶς νομοθεσίᾳ καὶ φανερός ἐστι περιειργασμένος ἕκαστα τῶν ἐν αὐτῇ. Διηρμήνευται γὰρ πρὸ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως, δι᾽ ἑτέρων, πρὸ τῆς Αλεξάνδρου καὶ Περσῶν ἐπικρατήσεως, τά τε κατὰ τὴν ἐξαγωγὴν τὴν ἐξ Αἰγύπτου τῶν Ἑβραίων, ἡμετέρων δὲ πολιτῶν, καὶ ἡ τῶν γεγονότων ἁπάντων αὐτοῖς ἐπιφάνεια, καὶ κράτησις τῆς χώρας καὶ τῆς ὅλης Νομοθεσίας ἐπεξήγησις, ὡς εὔδηλον εἶναι τὸν προειρημένον φιλόσοφον εἰληφέναι πολλά· γέγονε

γὰρ φιλομαθὴς καθως καὶ Πυθαγόρας πολλὰ τα παρ' ἡμῖν μετενέγκας εἰς τὴν ἑαυτοῦ δογματοποιΐαν κατεχώρισαν. Ἡ δὲ ὅλη ἑρμηνεία τῶν διὰ τοῦ νόμου πάντων ἐπὶ τοῦ προσαγορευθέντος Φιλαδέλφου βασιλέως, σοῦ δὲ προγόνου (Aristobul spricht zu Ptolemaeus Philometor), προσενεγκαμένου (so Frankel richtig nach Hody statt προσενεγκάμενον) μείζονα φιλοτιμίαν, Δημητρίου τοῦ Φαληρέως πραγματευσαμένου τὰ περὶ τούτων.

Aristobul bezeugt also, daß vor der auf Betreiben des Demetrius Phalereus angefertigten Uebersetzung, und zwar schon vor der Herrschaft Alexander's des Großen und der Perser von anderen der Auszug der Hebräer aus Aegypten, die Eroberung des Landes und die Erläuterung der ganzen Gesetzgebung übersetzt worden sei. (Er will damit belegen, daß Plato und Pythagoras viel aus den mosaischen Schriften geschöpft haben könnten und wirklich hätten). Die ganze Uebersetzung aber alles im Gesetze Enthaltenen sei unter Ptolemaeus Philadelphus und unter besonderer Einwirkung des Demetrius Phalereus entstanden.

Die Literatur über Aristobul und sein Zeugnis ist eine überaus reiche. (cf. „Fabricius, Bibliotheca Graeca. Ed. Harless. Vol. 3, pag. 469. Nota c. Hinzuzufügen sind die neueren Schriften: Gfrörer, das Urchristenthum, Theil I, Band II, und Dähne, jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie." Frankel.) Unter den älteren Forschern haben besonders Hody und Eichhorn, auch Richard Simon (histoire critique du V. T. p. 169) das Zeugnis verdächtigt, neuerdings besonders Frankel (Vorstudien zu der Septuaginta I, pag. 13 ff.) Gegen jene vertheidigt das Zeugnis gut Valkenaer (de Aristobulo Judaeo p. 22 ff.). — Aeußere Gründe, das Zeugnis zu verdächtigen und ihm die Wahrheit abzusprechen, sind nicht vorhanden; man kann Zweifel nur aus dem Zeugnisse selbst entnehmen. Und so berufen sich Aristobul's Gegner zunächst auf das Widersinnige in dessen Behauptung, daß schon Pythagoras, Plato (bei Eusebius auch Socrates), ja der sagenhafte thrakische Sänger Orpheus*) aus den vor Ptolemaeus

---

*) Anmerk. Von Orpheus citiert er Verse, in denen gesungen wird von Einem Gotte, der ein Geist sei, der nur von Einem, nämlich einem Chaldäer, gesehen wurde, von dem Ewigen, der sich einem aus den Fluten Geborenen auf 2 Tafeln offenbarte. — cf. das Citat bei Frankel pag. 15.

Philadelphus übersetzten Theilen des Pentateuch geschöpft haben sollen. Nun wird niemand es unternehmen, diese Behauptung stützen zu wollen. Aber das Irrige darin zwingt nicht, das ganze Zeugnis zu verwerfen. Im Gegentheil mußte die dem Aristobul feststehende Thatsache, wonach der Pentateuch unter Ptolemaeus Philadelphus ins Griechische übertragen wurde, demselben für seinen Zweck recht unbequem sein; er hätte es viel leichter gehabt, die Bekanntschaft des Plato ꝛc. mit der mosaischen Gesetzgebung nachzuweisen, wenn er die Zeit der Uebersetzung hätte weiter hinaufrücken können; er that es nicht, weil er die geschichtliche Thatsache nicht einfach beseitigen konnte und wollte, und half sich nun mit der Mittheilung, daß schon vor Ptolemaeus Philadelphus übersetzt sei. Uebrigens mag selbst diese Mittheilung geschichtliche Wahrheit enthalten. Auch Frankel gesteht zu, daß Letzteres sehr wohl möglich sei; nur rede Aristobul gar nicht von einer griechischen Uebersetzung. Diese Auffassung ist unmöglich. Denn einmal: Wenn Aristobul behauptet, der ganze Pentateuch sei unter Ptolemaeus Philadelphus ins Griechische übersetzt, ein Theil desselben aber schon vorher — kann man da eine andere Ergänzung machen als: ins Griechische übersetzt? Sodann aber: Was hätte Plato, was hätte Socrates mit einer anderen als griechischen Uebersetzung machen sollen? Will also Aristobul sagen, diese griechischen Philosophen hätten eine Uebersetzung von Bruchstücken des Pentateuch benutzt, so kann er nur eine griechische Uebersetzung gemeint haben.

So ist an dem Zeugnisse des Aristobul zunächst erdichtet, daß griechische Philosophen und Dichter aus den jüdischen Schriften geschöpft hätten; wahr daran ist, daß schon vor Ptolemaeus Philadelphus aus denselben ins Griechische übersetzt wurde. Aber was wurde übersetzt? Und was wurde dann unter dem genannten Ptolemäer übersetzt? Aristobul läßt uns darüber nicht im Unklaren. Er erzählt ja, daß vor dem ganzen Gesetze (ἡ δὲ ὅλη ἑρμηνεία τῶν διὰ τοῦ νόμου πάντων) der Auszug der Hebräer, die Eroberung des heiligen Landes und die Erläuterung der ganzen Gesetzgebung übersetzt sei. Diese Bezeichnung hat zu der Annahme verführt, Aristobul verstehe darunter eine Uebersetzung des ganzen Pentateuch und berichte darnach weiter, daß das ganze Alte Testament unter Ptolemaeus Philadelphus übertragen sei. So z. B. Valkenaer l. l. p. 48: „Clare satis τά τε κατὰ τὴν ἐξαγωγήν librum Moysis ἔξοδον designant, cetera libros sequentes Pentateuchi; certe τῆς ὅλης Νομοθεσίας

ἐπεξήγησις eorum quartus (liber quintus) est Δευτερονόμιον." — Da fehlte aber vor allem die Genesis, und so ließ man denn vor τά τε die Worte ἥ τε γένεσις τοῦ κόσμου ausgefallen sein — eine Handlungsweise, die an Willkür nichts zu wünschen übrig läßt. — Nicht besser ist die Ausflucht, die Genesis sei ein Theil der Gesetzgebung und als solcher in der νομοθεσία mit einbegriffen. — Es ist also anzunehmen, daß Aristobul „nicht die Absicht gehabt habe, eine Nomenclatur des Pentateuch zu geben" in der angeführten Stelle. Doch aber läßt sich τῇ καθ' ἡμᾶς νομοθεσίᾳ, τά τε κατὰ τὴν ἐξαγωγὴν τὴν ἐξ Αἰγύπτου τῶν Ἑβραίων καὶ ἡ τῶν γεγονότων ἁπάντων αὐτοῖς ἐπιφάνεια nur auf den Pentateuch beziehen. Aristobul scheint demnach sagen zu wollen, daß jene alte Uebersetzung nicht den ganzen Pentateuch, sondern nur jene einzelnen genannten Theile, wie sie etwa für Plato's Zwecke besonders brauchbar gewesen sein würden, umfaßt habe. Das geht auch wieder aus dem Gegensatze, nach welchem unter Ptolemaeus Philadelphus durch Demetrius Phalereus ἡ ὅλη ἑρμηνεία τῶν διὰ τοῦ νόμου (d. i. des Pentateuch) πάντων verfaßt sei, unwiderleglich hervor.

Wir müssen es nach alledem für geschichtlich halten, was Aristobul behauptet, daß nämlich der ganze Pentateuch zur Zeit des Ptolemaeus Philadelphus unter Einwirkung des Demetrius Phalereus übersetzt sei, nachdem vorher schon einzelne Bruchstücke desselben ins Griechische übertragen waren. Es erheben sich aber noch Bedenken und Fragen der schwierigsten Art, wenn man diese Behauptung näher ins Auge faßt und namentlich mit Berichten zusammenhält über die Personen des Ptolemaeus Philadelphus und Demetrius Phalereus, über ihr Verhältnis zu einander, wie man andrerseits die Fragen nicht übergehen darf, was jene Personen zu der Bewerkstelligung der Uebersetzung veranlaßte? wer die Uebersetzer waren? wann das übrige Alte Testament ins Griechische übersetzt wurde? u. a. m. — Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, diese Fragen und Bedenken näher zu beleuchten und sie womöglich zu zerstreuen, beziehungsweise befriedigend zu beantworten.

Zunächst stimmen die meisten Berichterstatter darin mit Aristobul überein, daß sie angeben, die Uebersetzung des Pentateuch ins Griechische sei unter Ptolemaeus Philadelphus vollzogen, und zwar unter Mitwirkung des Demetrius Phalereus; nur einige nennen statt des Ptolemaeus Philadelphus den Ptolemaeus Lagi, seinen Vater.

Nun aber haben wir ein nicht zu verdächtigendes Zeugnis darüber, daß zwischen dem zweiten Ptolemäer und Demetrius ein sehr mißliches Verhältnis bestand. Bei Diogenes Laërtius 5, 78 erzählt nämlich Hermippus: Demetrius Phalereus hatte den Ptolemaeus Lagi, an dessen Hofe er sich seit seiner Vertreibung aus Athen aufhielt, den Rath gegeben, τὴν βασιλείαν τοῖς ἐξ Εὐρυδίκης περιθεῖναι παισί, d. h. den Ptolemaeus Philadelphus zu enterben. Ptolemaeus Lagi folgte dem Rathe nicht, sondern ließ dem Ptolemaeus Philadelphus die Königswürde. Als jener nun gestorben war, wurde Demetrius Phalereus vom Hofe entfernt und auf dem Lande bis zu weiteren Beschlüssen des Königs über ihn in Gewahrsam gehalten; hier verursachte ein Schlangenbiß seinen Tod. (τοῦ δὲ οὐ πεισθέντος, ἀλλὰ παραδόντος τὸ διάδημα τῷ ἐκ Βερενίκης (d. i. dem Philadelphus), μετὰ τὴν ἐκείνου (des Ptolemaeus Lagi) τελευτὴν ἀξιωθῆναι πρὸς τούτον παραφυλάττεσθαι ἐν τῇ χώρᾳ, μέχρι τι δόξει περὶ αὐτοῦ· ἐνταῦθα ἀθυμότερον διῆγε. καί πως ὑπνώττων ὑπ' ἀσπίδος τὴν χεῖρα δηχθεὶς, τὸν βίον μεθῆκε. — Ferner berichtet Suidas (Vol. I, p. 1244 ed. Bernhardi) über Demetrius: καὶ παρὰ τῷ Σωτῆρι Πτολεμαίῳ (Ptolemaeus Lagi oder Soter) διατρίβων δηχθεὶς ὑπ' ἀσπίδος ἀπέθανε. (Der Sinn dieser Stelle soll wohl nicht sein: „Demetrius lebte und starb an einem Schlangenbisse unter Ptolemaeus Lagi", sondern: „Demetrius lebte bei Ptolemaeus Lagi und starb an einem Schlangenbisse" — ohne daß Suidas angiebt, Letzteres sei unter dem zweiten Ptolemäer geschehen). — Endlich meldet Cicero in der oratio pro Rabirio c. 9 §. 23: Demetrium — qui Phalereus vocitatus est — aspide ad corpus admota vita esse privatum.

Zwar meint nun Ewald (Gesch. des V. Isr. III, 2, 282 ff.), Demetrius habe nach seiner Entfernung vom Hofe noch lange seinen Bemühungen um Förderung der Wissenschaften, also auch um das Zustandekommen einer griechischen Version des jüdischen νόμος leben können. Allerdings wird nirgend berichtet, wie bald nach des Ptolemaeus Philadelphus Regierungsantritte Demetrius gestorben sei; doch aber erscheint ein Zusammenwirken dieser beiden ausgeschlossen bei ihrem üblen Verhältnisse, und ein solches behaupten doch alle Quellen. Man thut demnach wohl am besten, mit Valkenaer und vielen anderen anzunehmen, die griechische Uebersetzung des Pentateuch sei in den Jahren von 286—284 entstanden. Ptolemaeus Lagi hatte nämlich schon seit 286 den Ptolemaeus Philadelphus zum Mitregenten ange=

nommen, und letzterer führte also auch den Königstitel. Nimmt man nun an, daß um jene Zeit Ptolemaeus Lagi zwar noch regierte, aber doch vielleicht nicht mehr das rege Interesse für die Wissenschaften bethätigte wie früher, sondern seinem Sohne und Mitregenten die Sorge gerade dafür wesentlich ganz überließ; nimmt man ferner dazu, daß damals Demetrius noch nicht verbannt, sondern noch in Amt und Würden war, so kommt man mit der oben ausgesprochenen Ansicht am weitesten: man wird den Quellenberichten gerecht, und das Bedenken, das sich aus dem mehrfach bezeugten schlechten Verhältnisse zwischen Ptolemaeus Philadelphus und Demetrius Phalereus erhebt, wird nahezu ganz beseitigt.

Welche Veranlassung aber hatten die beiden ersten Ptolemäer, eine griechische Uebersetzung des jüdischen Gesetzes zu veranlassen und zu begünstigen? Es traf dazu wohl Verschiedenes zusammen. Die Juden, und zwar nicht bloß die ägyptischen, waren ihre Unterthanen; die ägyptischen Juden zumal bildeten Gemeinden mit besonderen Rechten. Es war also eine sehr naheliegende Sache für den ägyptischen König und seine Beamten, der Kenntnis des besonderen Gesetzes, dem sich die Juden auch noch im Exil verbunden fühlten, nachzugehen. Gewiß hat es nicht an Collisionen gefehlt zwischen Forderungen der Herrscher und manchen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes. Wenn nun auch bei jenen nicht gerade die Absicht nachzuweisen ist, die Juden nach deren Recht und Herkommen zu richten, so war es für sie doch höchst wünschenswerth, sich damit bekannt zu machen — und das konnte nur geschehen, wenn das mosaische Gesetz ins Griechische übertragen wurde. Wurde aber zu diesem Zwecke übersetzt, so hat der Umstand, daß einzelne hebräische Ausdrücke unübersetzt blieben, wenig Gewicht. Es mag sein, daß auch der Wunsch, diese Hauptschrift des so eigenartigen Volkes in der großen Bibliothek zu Alexandria zu besitzen, und zwar nicht bloß hebräisch, sondern auch in der gemeinverständlichen griechischen Uebersetzung, zu der Förderung des Uebersetzungswerkes mit Anstoß gegeben hat. Ganz besonders ist aber das religiöse Bedürfnis der jüdischen Gemeinden in Aegypten zu betonen. Oben ist darauf hingewiesen, daß es gewiß in denselben nicht an Leuten gefehlt habe, die des Hebräischen noch vollkommen kundig waren, wie wohl auch hebräische Handschriften des Gesetzes mit den aus Palästina nach Aegypten verpflanzten Juden hierher gekommen seien. Von der Mehrzahl der letzteren aber ist als ganz sicher anzunehmen, daß sich ihre Kenntnis

des Hebräischen mehr und mehr verringert hatte, und daß sie demnach ihr religiöses Bedürfnis aus den hebräischen Schriften nicht mehr befriedigen konnten. Man hat dem entgegengehalten, daß das kaum denkbar sei, da Ptolemaeus Lagi doch erst 315 Palästina und Jerusalem erobert und viele Juden nach Aegypten weggeführt habe. Aber man wolle Folgendes bedenken: Schon mit der Zerstörung des ersten Tempels begann eine gewisse Zerstreuung des jüdischen Volkes; viele Juden flüchteten nach Aegypten, wie das ja z. B. auch von Jeremias feststeht. Sogar vor dieser Zeit hatten sich schon viele der angesehensten, gebildetsten und wohlhabendsten Juden, und namentlich Samarier in Aegypten niedergelassen, und seit Alexander's des Großen Zeit, welcher beide Völker unter sein Scepter brachte, wurde eine jüdische Einwanderung dahin sehr begünstigt. Je nothwendiger für alle diese es wurde, sich des Griechischen als der Umgangssprache der gebildeten Stände kundig zu machen, desto erklärlicher ist es, daß sich die Kenntnis des Hebräischen in gleichem Maße verringerte, wie die Vertrautheit mit dem Griechischen wuchs, zumal da nun die Juden in Aegypten mit ihren Stammes- und Glaubensgenossen in Palästina nur wenig oder keine Verbindung hatten. So ist das Bedürfnis einer griechischen Uebersetzung für die größere Menge ägyptischer Juden außer Frage. Es ist gar nicht undenkbar, daß der Regierung seitens der letzteren eine directe Aufforderung zu der Veranstaltung der Uebersetzung vorlag; dieselben hofften wohl, durch Vermittelung der Herrscher die besten, von Jerusalem aus autorisierten Handschriften zu erhalten. Es mag deshalb richtige Erinnerung sein bei Pseudo-Aristeas und seinen Nachsprechern, daß von den beiden ersten Ptolemäern eine Gesandtschaft nach Jerusalem geschickt wurde zur Einholung solcher Handschriften. Wenn aber Ewald Gesch. III, 2, 286 meint festhalten zu können, daß diese Gesandtschaft von Jerusalem aus erwidert sei, so läßt sich das besten Falles vermuthen; höchst unwahrscheinlich aber ist seine Ansicht, daß sogar die Zahl 72 „richtige Erinnerung" sein könne.

Schon oben ist gegen Pseudo-Aristeas hervorgehoben, daß sicher in Aegypten eher Leute waren, die eine für die Uebertragung aus dem Hebräischen ins Griechische ausreichende Kenntnis beider Sprachen besaßen als in Palästina. Aber auch davon abgesehen, spricht eben alles dafür und nichts dagegen, daß die Uebersetzung wenigstens des Pentateuch und wohl auch der meisten anderen Bücher des Alten Testamentes in Aegypten, d. h. von ägyptischen Juden vollzogen wurde. Ewald

(Gesch. des V. Isr. IV, 288, Anm. 2) bemerkt, daß Paläſtinenſer ſicher dem in Paläſtina recipierten Texte ausſchließlich gefolgt wären, während der Codex, aus welchem der Pentateuch überſetzt wurde, ſehr wahrſcheinlich in der alten hebräiſchen oder phöniciſchen Schrift geſchrieben war, wie ſie damals noch unter den Juden außerhalb Paläſtina's, und namentlich in Aegypten üblich ſein mochte (vergl. Bleek Einl. in das Alte Teſtament p. 764 und in Roſenmüller's Repert. I, 74—79). Hierzu kommt, daß die Ueberſetzung des Pentateuch vielfach große Kenntnis Aegypten's und ägyptiſcher Einrichtungen bekundet. Bleek erwähnt nur (ſo ſchon Hody), daß תֻּמִּים durch ἀλήθεια wiedergegeben werde, und beweiſt aus Aelian V. H. XIV, 34 und Diod. Sic. 1, 48 a. E., daß ἀλήθεια die in Aegypten übliche Benennung für ein Bild war, welches der Oberprieſter und Oberrichter am Halſe trug — ähnlich dem Urim und Thummim der Iſraeliten. Weiteres iſt beſonders bei Hody nachzuleſen.

Der ganze Vorgang würde demnach ſo zu denken ſein: Die beiden erſten Ptolemäer wurden zur Zeit ihres Zuſammenregierens von den ägyptiſchen, beſonders wohl den alexandriniſchen Juden veranlaßt, eine Ueberſetzung des hebräiſchen Pentateuch ins Griechiſche zur Befriedigung des religiöſen Bedürfniſſes ihrer jüdiſchen Unterthanen anfertigen zu laſſen, ein Werk, welches unter beſonderer Einwirkung des Demetrius Phalereus betrieben wurde, und das man um ſo lieber unternahm, als man den Pentateuch nicht nur hebräiſch, ſondern auch griechiſch in der Bibliothek zu haben wünſchte, und als für die Herrſcher großes Intereſſe vorhanden ſein mußte, ſich mit den Geſetzesvorſchriften der ihnen untergebenen Juden bekannt zu machen. Vielleicht wandte man ſich deshalb an die Vorſteher der angeſehenſten jüdiſchen Gemeinden, weil dieſe durch ihre Geſetzeskunde zur Ausführung des Werkes ganz beſonders geeignet erſcheinen mußten.

Daß zuvörderſt nur der Pentateuch überſetzt wurde, iſt oben bei der Unterſuchung über das Zeugnis des Ariſtobul bewieſen worden. Nachdem aber einmal der Anfang des Ueberſetzens gemacht war, erſcheint es durchaus natürlich, daß man bald fortfuhr, auch die übrigen Schriften des Alten Teſtamentes ins Griechiſche zu übertragen. Doch mögen dieſe Ueberſetzungen mehr Privatunternehmungen (zu denen nicht bloß Luſt, ſondern auch Gewinnſucht trieb, da derartige Werke auch bei den Heiden ſehr beliebt und begehrt waren) zu danken ſein, und die Ueberſetzungsarbeit hat ſich jedenfalls längere Zeit hindurch fort=

gesetzt. Für letzteres spricht die große Verschiedenartigkeit der Uebersetzer der einzelnen Bücher. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß mit dem zunehmenden Verfall des Reiches der Ptolemäer und der damit verbundenen Abnahme hellenistischer Bildung, und weil auch die Kenntnis und das Verständnis des Hebräischen immer unsicherer wurde, die Uebersetzungen sich verschlechterten. Zu der Entscheidung der Frage, wie lange das Uebersetzungswerk und von wie viel Personen dasselbe fortgesetzt wurde, hat man bis jetzt die Septuaginta selbst viel zu wenig zu Rathe gezogen. Frankel in seinen „Vorstudien" hat einen guten Anfang damit gemacht, und es bleibt abzuwarten, daß man durch fortgesetzte eingehende Forschungen in dieser Richtung die Eigenartigkeit der einzelnen Uebersetzer mehr und mehr unterscheiden und sie danach auseinanderhalten lernt. Uebrigens läßt sich annähernd bestimmen, bis wann die Uebersetzung des ganzen Alten Testamentes vollzogen gewesen sein muß. In dieser Beziehung „ist besonders die Notiz sehr wichtig, daß der Uebersetzer des Jesus Sirach im 38. Jahre des Ptolemaeus Euergetus, d. i. offenbar Ptolemaeus VII Euergetes Physkon, also im Jahre 131 vor Christus die Uebersetzung von ὁ νόμος καὶ αἱ προφητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων kennt, und daß die Uebersetzung des Buchs Esther unter Ptolemaeus Philometor (181—145) gefertigt zu sein scheint" (Fritzsche in Herzog's Real-Encyclopädie I, pag. 228; vergl. auch Fritzsche's kurzgefaßtes exeget. Handbuch zu den Apokryphen des Alt. Test. 1, pag. 72 f.). Die obigen griechischen Worte können nur das ganze Alte Testament bezeichnen. Ist also die Vorrede von des Siraciden Jesus Enkel, der im 38. Jahre des Ptolemaeus Physkon nach Aegypten gekommen sein will, echt — und es zwingt nichts, das zu bezweifeln — so muß die Uebersetzung des ganzen Alten Testamentes vor diesem Jahre vollendet gewesen sein. — Die meisten geben das auch zu; nur behaupten einige, das 38. Jahr des Ptolemaeus Euergetes Physkon sei das Jahr 143 vor Christus, da der letztere schon 181 mit seinem Bruder Philometor gemeinschaftlich den Thron bestiegen habe und seine Regierung von diesem Jahre an datiere. Der Unterschied ist unerheblich.

Bevor wir unsere Untersuchung über den Ursprung der Septuaginta schließen, bleibt noch die Frage zu beleuchten, ob nicht etwa aus dem samaritanischen Texte übersetzt sei. Thatsächlich stimmt nämlich der samaritanische Text mit der Septuaginta an etwa 2000 Stellen überein gegen die hebräische Recension. (Das kann selbstverständlich

nur auf den Pentateuch sich beziehen.) Woraus erklärt sich das? Am gründlichsten ist diese Frage behandelt von Gesenius in seiner Schrift de Pentateuchi Samaritani origine, indole et auctoritate, Hal. 1813. Er kommt durch scharfsinnige Beobachtungen zu dem Resultate, daß die Uebereinstimmung zwischen dem samaritanischen Texte und der Septuaginta die Folge einer Benutzung gemeinschaftlicher Quellen sei. Dagegen behauptet Frankel, der Samaritaner habe die Septuaginta benutzt; diese seien dem hebräischen Texte gefolgt. Er macht dabei aufmerksam darauf, daß auch in den anderen Schriften des Alten Testamentes außer dem Pentateuche sich viele Varianten zwischen hebräischem und alexandrinischem Texte fänden, die also doch nicht aus dem Samaritanus hergeleitet werden könnten. — Fritzsche endlich (bei Herzog I, p. 229) weist auf das sehr eigenthümliche Gepräge des samaritanischen Textes sowohl wie der alexandrinischen Version hin, um zu zeigen, daß diese schwerlich aus jenem entstanden sei.

Aus alledem geht hervor, daß einerseits die Behauptung, die alexandrinische Uebersetzung entstamme dem hebräischen Texte, keineswegs beseitigt ist, andererseits aber auch die seltsame Uebereinstimmung der griechischen Version mit dem Samaritanus bei Abweichungen von dem hebräischen Texte ihre genügende Erklärung noch nicht gefunden hat. Es scheint übrigens, als ob diese Abweichungen sehr häufig aus offenbarem Misverstehen des hebräischen Textes hervorgehen; denn an solchen Misverständnissen und irrigen Deutungen fehlt es der Septuaginta nicht, obwohl man sie im allgemeinen als wohl gelungen, als genau ohne ängstliches sich an das Wort Klammern bezeichnen muß.

Es ist im Vorstehenden betont worden, daß die alexandrinische Uebersetzung einem wahrhaften Bedürfnisse besonders der ägyptischen Juden entgegenkam. Daraus geht hervor, daß dieselbe denn auch sehr viel benutzt wurde, um so mehr als die Kenntnis des Hebräischen im Laufe der folgenden Zeiten mehr und mehr schwand, und als die Uebersetzung andererseits im ganzen befriedigen und demnach den hebräischen Text bis zu einem gewissen Grade entbehrlich machen konnte. Wie groß ihr Ansehen wurde, geht schon aus dem Berichte des Pseudo-Aristeas über ihren angeblichen Ursprung hervor. Auch Philo, der doch sonst „so voll Pietät für alles Jüdische“ ist, und Josephus tragen

ihr dieselbe hohe Meinung entgegen, und die Schriftsteller des Neuen Testamentes halten sich mit ihren Citaten in der größeren Mehrzahl der Stellen nicht an den Urtext, sondern an die alexandrinische Uebersetzung. Wenn diese Citate nicht immer mit dem Texte der Septuaginta genau stimmen, so erklärt sich das leicht aus der großen Menge der Handschriften, in welchen letztere verbreitet war, und deren Abweichung von einander. — Steigerte sich ihr Ansehen doch so, daß man sie für inspiriert ansah. (Siehe oben die Citate aus Kirchenvätern, besonders aus Irenaeus und Augustinus). Aus Justinian's Novelle 146 scheint hervorzugehen, daß die griechische Uebersetzung sogar in palästinensischen Synagogen statt des hebräischen Urtextes verlesen wurde (was Frankel Vorstudien pag. 56 ff. ohne Grund in Abrede nimmt; cf. Fritzsche bei Herzog I, pag. 230). — Und doch sollte nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Augenblick kommen, wo man jüdischerseits behauptete, am Tage der Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung sei eine Finsternis, die 3 Tage anhielt, über die Welt verbreitet wegen dieses verdammungswürdigen Werkes, und wo man diesen Tag für ebenso schrecklich hielt wie jenen, an dem die Juden in der Wüste sich das goldene Kalb machten und anbeteten. Wodurch wurde diese Wandlung hervorgerufen? Und welches waren die Veranlassungen, daß auch die hellenischen Juden die Septuaginta beseitigten und wieder auf den Urtext zurückgiengen?

Als das Christenthum aus seinem kleinen Anfange in immer größeren Kreisen sieghaft um sich griff, als namentlich in Zusammenhang mit diesem Wachsen auch das christliche Schriftthum einen hohen Aufschwung nahm und die christlichen Schriftsteller in ihren Beweisen für die Messianität Jesu die als messianisch geltenden Stellen des Alten Testamentes nach der alexandrinischen Uebersetzung citierten, da entspann sich zwischen ihnen und ihren jüdischen Gegnern zunächst ein literarischer Streit über diese Stellen, indem die Juden nicht zugeben wollten, daß dieselben den Sinn hätten, welchen die Christen hineinlegten. Es war für den Beweis ihrer Behauptung deshalb nöthig, daß sie auf den Urtext zurückgiengen; und für die Christen ergab sich diese Nothwendigkeit nicht minder, wenn sie diesen Angriffen entgegen die Uebereinstimmung der von ihnen benutzten Uebersetzung mit dem hebräischen Texte aufrecht erhalten wollten. Für die Juden kam hinzu, daß sich die Strengeren unter ihnen, besonders die Schriftgelehrten und Lehrer des Volks, aus politischen Gründen gänzlich von aller griechi-

schen und lateinischen Bildung abwandten, schon als die Römer unter Titus Jerusalem und den Nationaltempel zerstört hatten, und noch mehr, als unter Hadrian dem ganzen Judenthume in staatlicher Hinsicht der Todesstoß versetzt wurde. Die Christen aber konnten sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß in der That die griechische Uebersetzung vielfach von dem Urtexte abwich, daß sie viele Ungenauigkeiten, ja Falsches enthielt, daß namentlich auch zwischen den einzelnen Abschriften derselben weitgehende Differenzen durch den Leichtsinn oder die Unkenntnis der Abschreiber entstanden waren. Doch vermochten vorerst diese Wahrnehmungen das Ansehen der Uebersetzung bei den Christen kaum zu erschüttern; vielmehr trug wohl die Anfeindung, die jene von den Juden zu erdulden hatte, dazu bei, dasselbe noch zu erhöhen, so wenig man sich gegen jene Mängel blind verhalten konnte. War doch die Uebersetzung in derselben Sprache geschrieben wie das Neue Testament und mit diesem meist verbunden! — So wurde es ja noch dem Hieronymus fast übel genommen, daß er bei seiner lateinischen Uebersetzung auf den Urtext zurückgieng. — Innerhalb der äußersten Gegensätze beider Anschauungen, d. h. zwischen denen, welche die Septuaginta durchaus verwarfen, und denen, die sie in jeder Beziehung hoch halten wollten, trat aber ein neues Bestreben ein: man fieng seit etwa der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus an, neue Uebersetzungen zu machen, welche sich genauer an den hebräischen Text anschlössen als die Septuaginta. Keine dieser Uebersetzungen hat sich ganz erhalten; Bruchstücke derselben wurden zugleich mit den Resten der Hexapla des Origenes (davon unten) und in Anführungen der Kirchenväter erhalten. Hierher sind die drei Uebersetzungen des Aquila, des Theodotion und des Symmachus zu rechnen; über dieselben und ihre Verfasser möge Folgendes Raum finden.

1. Aquila (Ἄκυλος) war aus Pontus gebürtig. Wir haben Nachrichten über ihn bei Irenaeus (adversus haer. III, 24) und bei Epiphanius (de mens. et pond. 15). Jener sagt, er sei ein jüdischer Proselyt gewesen, dieser, er sei als Heide geboren, zum Christen bekehrt, später aber zum Judenthum übergetreten. Bleek (Einl. p. 772) nennt diesen Bericht des Epiphanius „fabelhaft" — wohl nicht mit Recht; denn gerade damals waren solche Rück- oder Uebertritte ins Judenthum keineswegs selten, und man sieht nicht ein, welches Interesse den Epiphanius zur Fälschung der Wahrheit hätte verleiten sollen. — Aquila nahm mit dem Uebertritte zum Judenthume „die

ganze Engherzigkeit und übertriebene Ehrfurcht vor dem Buchstaben" an, und danach charakterisiert sich auch seine Uebersetzung: dieselbe ist wörtlich bis zur Unverständlichkeit. So ist anzuführen, daß er את immer mit σύν giebt, auch wo es Accusativzeichen ist — wie das auch die Septuaginta schon im Buche Quoheleth gethan hatten. — Es ist nicht zu entscheiden, selbst dann nicht, wenn die Nachricht über seinen Religionswechsel wahr ist, ob Aquila sich mit seiner Uebersetzung gerade den Christen habe feindlich erzeigen wollen; dafür spricht, daß er unter anderem ἡ πάρθενος durch νεᾶνις (Jes. VII, 14) ersetzt; dagegen, daß er einige wichtige Stellen der Auffassung der Christen entsprechend wiedergiebt, z. B. Hab. 3, 13. Siehe auch bei Bleek das Citat aus Hieronymus: Er habe bei Aquila Manches gefunden, „quae ad nostram fidem pertinent roborandam". — Daß die Uebersetzung in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christus entstanden sei, wird allgemein angenommen, und dabei kann und muß man sich wohl beruhigen. Ewald läßt sie spätestens 120, Arnold etwa 130, Delagarde 140, Bleek 150 vollendet sein.

2. Theodotion. Irenaeus berichtet, daß derselbe aus Ephesus stamme, und nennt ihn einen jüdischen Proselyten. Bleek meint, Ersteres sei nicht zu bezweifeln; dagegen sei er wohl ein Christ gewesen. Denn einmal sei keine Spur vorhanden, daß die Juden seine Uebersetzung gebraucht hätten, wogegen von den Christen wenigstens das Buch Daniel in kirchlichen Gebrauch genommen sei. Aber so wenig man aus der ersten Thatsache, wenn es nämlich eine solche wäre, die Judenschaft des Theodotion nachweisen könnte, so wenig wird man das zweite Factum gebrauchen dürfen, um damit zu belegen, daß derselbe ein Christ gewesen sei. Es ist gar kein Grund, im Berichte des Irenaeus das Eine als richtig anzunehmen, das Andere als falsch. Uebrigens hat Theodotion (das beweist seine Uebersetzung) nicht weniger gut hebräisch gekonnt, als er im Griechischen geschickt war — was man für seine Judenschaft wohl mit in die Wagschale werfen darf. — Wenn ferner Bleek, um letztere in Zweifel zu ziehen, darauf hinweist, daß Theodotion die Worte בִּלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח (Jes. 25, 8) genau wie Paulus 1. Cor. 15, 54 und gar nicht wie die Septuaginta übersetze durch κατεπόθη ὁ θάνατος εἰς νῖκος, so hat dagegen schon Kautsch (cf. b. Bleek p. 774. d. Bem. Kamphausen's) geltend gemacht, daß das neu-testamentliche Citat als Variante in die Hexapla gerieth und dann dem Theodotion zugeschrieben wurde. — Die Uebersetzung

des Theodotion steht der Septuaginta viel näher als Aquila und überhaupt ziemlich nahe, wie auch Hieronymus erkannte und aussprach in den Worten: Septuaginta et Theodotion sicut in pluribus locis ita et hoc quoque concordant. Er weist ihm an einer anderen Stelle eine Mittelstellung zwischen Aquila und Symmachus einerseits und der Septuaginta andererseits an, wenn er äußert (nach Bleek): Inter novos et veteres medius incedit. — Von der Uebersetzung des Theodotion kam namentlich das Buch Daniel bei den Christen sehr in Aufnahme und Gebrauch. In der Septuaginta ist dies sehr schlecht übersetzt; daher nahm man jene seit dem dritten Jahrhundert zu Hülfe, wie sie sich denn auch in den meisten Ausgaben der Septuaginta nachher fand.

3. Symmachus war nach Ewald wahrscheinlich ein Samarier, aber, wie diese meist, gut griechisch gebildet. Bleek vermuthet nicht ohne Grund, daß Irenaeus dessen Uebersetzung noch nicht gekannt habe, da er sonst wie von Aquila und Theodotion, so auch von ihm angegeben haben würde, daß er statt des παρθενος der Septuaginta das Wort νεᾶνις gesetzt habe. Danach wäre also die Uebersetzung des Symmachus frühestens kurz vor Irenaeus' Tode (202) entstanden. — Des Symmachus Bestreben mag gewesen sein, im Gegensatz zu Aquila's übertriebener Wörtlichkeit eine schön griechische Uebersetzung zu geben. Man kann nicht leugnen, daß ihm das gelungen ist; aber dadurch wird sein Werk oft mehr Paraphrase als Uebersetzung und „drückt mehr die Gedanken als die Worte des Textes aus."

Die angeführten Uebersetzungen thaten der alexandrinischen wenig Eintrag; diese blieb besonders bei den Christen noch immer in Gebrauch und höchstem Ansehen. Da aber der Text derselben durch die immer zahlreicher werdenden Abschriften immer unzuverlässiger wurde und immer mehr Varianten zeigte; da man ferner auch den neuen Uebersetzungen ernstliche Berücksichtigung nicht versagen konnte; da endlich immer wieder von den Gegnern des Christenthums die Mängel und offenbaren Irrthümer der Septuaginta betont wurden, so kam Origenes auf den Gedanken, eine Verbesserung der letzteren vorzunehmen, sie zugleich mit dem hebräischen Texte und den anderen Uebersetzungen zu besserer Beurtheilung zusammenzustellen, besonders aber durch diakritische Zeichen ihre Abweichungen vom Urtexte kenntlich zu machen, um die Christen von der Benutzung solcher Stellen in ihren Controversen mit den Juden abzuhalten. Aus diesem Bestreben gieng

jenes Riesenwerk der sogenannten Hexapla hervor, ein Werk, zu dem Origenes mit Gefahr seines Lebens, mit einem ungeheuren Aufwande an Kosten und Arbeit die Materialien sammelte, und an dem er länger als 20 Jahre (nach Epiphanius 28 Jahre) hindurch eifrigst arbeitete; er vollendete es erst kurz vor seinem Tode, wahrscheinlich zu Caesarea, wo noch Epiphanius das Original in der Bibliothek fand, oder zu Tyrus. — Die Einrichtung der Hexapla (cf. Rufin. H. E. VI, 13; Hier. Epist. ad Titum 3.) war folgende: In 6 Columnen bot Origenes einen sechsfachen Text (daher τὰ ἑξαπλά, später auch τὸ ἑξαπλοῦν, τὸ ἑξασέλιδον). In der ersten Columne fand sich der hebräische Text. In der zweiten derselbe mit griechischen Buchstaben; das war um so nöthiger, als der Text noch der masoretischen Punctation entbehrte, wenigstens sie noch keineswegs durchweg besaß, und es ist für uns sehr wichtig, insofern man ersieht, wie damals das Hebräische gesprochen wurde. — Die dritte Columne enthielt die Uebersetzung des Aquila, wohl als diejenige, welche sich am engsten, wörtlichsten an den Urtext anschloß. — Die vierte des Symmachus Uebersetzung. Erst in der fünften Columne folgte die der Septuaginta; Origenes wird mehrere Handschriften verglichen und unter den Lesarten diejenige ausgewählt haben, welche sich als dem Grundtexte am meisten entsprechend erwies. (Er benannte diese Handschriften nach dem Orte, wo er sie gefunden hatte, z. B. ὁ Σύρος). — Den Schluß machte in der sechsten Columne Theodotion, welcher sehr richtig hinter der Septuaginta stand, an die er sich, wie schon vorhin hervorgehoben ist, häufig ganz anschloß.

Nun ist oben bemerkt, daß Origenes besonders die Vergleichung der Septuaginta mit dem hebräischen Texte ermöglichen und jene nach diesem verbessern wollte. Bei diesem kritischen Unternehmen folgt er dem Verfahren der alexandrinischen Grammatiker und bedient sich auch der diakritischen Zeichen derselben, um das Verhältnis der Septuaginta zu dem Urtexte klar vor die Augen zu bringen. Fanden sich demnach in der Uebersetzung einzelne Wörter oder ganze Stellen, welche dem Originaltexte fehlten, so ließ Origenes sie stehen, setzte aber vor dieselben das Zeichen — oder ∾ (Obelos oder nach Hieronymus virgula jacens), dahinter das Zeichen |; die Worte zwischen beiden Zeichen sollten als zu streichende bemerklich gemacht werden. — Wenn andererseits in der Uebersetzung Wörter oder Stellen fehlten, die der hebräische Text enthielt, so ersetzte Origenes dieselben meist aus Theo=

dotion als dem der Septuaginta am nächsten stehenden, zuweilen aus Aquila, selten aus Symmachus; um aber die Interpolation als solche kenntlich zu machen, führte er sie durch einen Asteriscus (⋇) ein, indem er die Anfangsbuchstaben des Uebersetzers hinzufügte, aus welchem er die Worte entnommen hatte, und schloß sie durch zwei Puncte (:) ab. — Ewald (Jahrbb. der bibl. Wiss. XI, pag. 155 f.) erwähnt auch noch lemnisci (÷) und hypolemnisci (⁒). Die Bedeutung dieser Zeichen ist noch keineswegs genügend klargelegt; es ist sogar in Abrede genommen, daß dieselben überhaupt von Origenes herrühren. Nach Späteren soll der lemniscus andeuten, daß die verschiedenen Uebersetzer denselben Sinn mit verschiedenen Worten ausdrücken; der hypolemniscus, daß sie auch dem Sinne nach von einander abweichen (Bleek).

Auf diese Weise wurde eine ἔκδοσις, διόρθωσις oder recensio der Septuaginta genau durchgeführt. Diese Recension war im allgemeinen besser als die κοινή sc. ἔκδοσις, leider aber die Wirkung eine der beabsichtigten geradezu entgegengesetzte. Denn da man in die Abschriften der Septuaginta mit den diakritischen Zeichen nun auch noch die anderen Uebersetzungen hineinbrachte, da ferner manche Abschreiber bald aus der κοινή, bald aus der verbesserten Uebersetzung des Origenes etwas nahmen, so wurde begreiflicherweise die Verwirrung größer statt geringer. Schon im dritten Jahrhundert wurden deshalb neue Bearbeitungen der Septuaginta für nöthig gehalten und unter anderen ausgeführt von dem Presbyter Lucianus, einem der Stifter der antiochenischen Schule, „welcher der letzteren die Richtung auf kritische, verständige und grammatisch-historische Schriftforschung gab" (stirbt 311 als Märtyrer). — Desgleichen von Hesychius. — Beide fanden eine gewisse Verbreitung. Nach Hieronymus adv. Ruf. II. wurde die des Hesychius namentlich in Aegypten gebraucht, die des Lucianus von Constantinopel bis Antiochia; dazwischen bediente man sich der hexaplarischen Recension.

Das ganze Werk des Origenes ist wohl nie abgeschrieben wegen seines ungeheuren Umfanges; aber es wurden Auszüge davon gemacht, und namentlich wurde, wie schon bemerkt, die hexaplarische Recension der Septuaginta vielfach abgeschrieben und gebraucht (Hieronymus nennt deren Handschriften codices palaestinos). Das Original des ganzen Werkes wurde noch von Hieronymus in

Caesarea*) aufgefunden und benutzt. — Wann es verloren gegangen ist? Am natürlichsten nimmt man mit Bleek an: im Jahre 653, als Caesarea von den Arabern erobert und zerstört wurde.

Man schrieb auch wohl die vier griechischen Uebersetzungen allein ab und nannte das so entstehende Werk τὸ τετρασέλιδον oder τὰ τετραπλά. Oder man fügte den vier Uebersetzungen noch drei weitere Columnen hinzu (ἡ πέμπτη sc. ἔκδοσις, etc.) und bekam dadurch 9 Columnen; doch scheint der Name ἐννεαπλά nicht vorzukommen. — Die Meinungen darüber, wie sich die Tetrapla zu der Hexapla verhalte, gehen auseinander. Augusti, Eichhorn u. a. sehen jene als eine andere Bezeichnung der letzteren an; Bleek meint mit Montfaucon (gegen Redepenning), Origenes habe die Tetrapla vor der Hexapla verfaßt. Aber aus dem Zeugnisse des Eusebius in der H. E. und des Epiphanius (de mens. et ponder. 19) ist nur zu ersehen, was die Tetrapla enthielt, und daß sie (so Eusebius) von Origenes selbst als ein von der Hexapla unabhängiges Werk herausgegeben wurde; in welcher Zeitfolge sie zu einander stehen, läßt sich daraus nicht entnehmen; als wahrscheinlich läßt sich eher annehmen, daß Origenes die Hexapla zuerst zusammenstellte, weil es ihm vor allem auf eine Vergleichung mit dem hebräischen Texte ankam.

Man fragt sich noch, welche der Handschriften der Septuaginta, ob der κοινή oder vulgata editio, oder ob die Abschriften der in Origenes' Bibelwerk recipierten Septuaginta vorzugsweise im kirchlichen Gebrauche zur Anwendung gekommen sei? Hieronymus bestätigt, daß die κοινή zu seiner Zeit je nach dem Bezirke ihrer Verbreitung sehr verschieden gestaltet war. Sodann aber bemerkt er ausdrücklich, daß die hexaplarischen Handschriften besonders in Palästina (cf. oben adv. Ruf. lib. II.), aber dort nicht ausschließlich, in Gebrauch gewesen seien, wie ferner, daß gerade aus ihr Uebersetzungen in andere Sprachen, z. B. die syrische, angefertigt worden seien. Es scheint, als ob man schließlich die in der hexaplarischen Septuaginta befindlichen Ergänzungen als ursprünglich zu derselben gehörig ansehen gelernt habe. Nöldeke meint sogar, daß „schwerlich eine einzige Handschrift des griechischen Alten Testamentes von dem Einflusse der Hexapla ganz unberührt geblieben sei", was übrigens von codex vaticanus,

*) Anm. War es in Tyrus vollendet, so mußte es also nach Caesarea gebracht sein — nach Bleek von Pamphilus und Eusebius.

dessen Ausgabe Vercellone unternommen, aber nicht vollendet hat*), noch nicht hat bewiesen werden können. — Uebrigens finden sich in den Handschriften der Septuaginta unter einander, ganz abgesehen von ihrem Verhältnisse zur Hexapla, zahlreiche, oft nicht unwesentliche Abweichungen, und besonders in den beiden Haupthandschriften der Septuaginta, dem alexandrinus und dem vaticanus, sind wesentliche Differenzen nicht selten. Bleek sagt übrigens mit Recht: „Wie diese beiden codices in ihren Abweichungen sich zu den verschiedenen zu des Hieronymus Zeit vorhandenen Textgestaltungen verhalten, ist sehr streitig.“ Und weiterhin: „wie denn überhaupt die Kritik des Textes der Septuaginta eine sehr schwierige Aufgabe ist, und, wenn es sich darum handelt, ihn überall auf seine ursprüngliche Gestalt zurückzuführen, eine wohl überhaupt unlösbare, so viel Material auch in neuester Zeit zusammengetragen ist.“

Es möge hier noch der Verdienste des bekannten Paläologen Bern. de Montfaucon als desjenigen gedacht werden, der sich um die Sammlung der Reste der Hexapla die größte Mühe gegeben hat. Einen Versuch damit hatte schon (cf. Fritzsche b. Herzog I, pag. 232) Petrus Mor. 1587 gemacht. Weit über ihm steht Montfaucon's Arbeit: Hexaplorum Origenis quae supersunt — eruit et notis illustravit B. d. M. Paris 1714. Das Werk wurde später in Leipzig herausgegeben von Bahrdt 1770.

Schließlich mögen noch die gedruckten Ausgaben der griechischen Bibelübersetzung hier folgen.

1. Die Editio complutensis ist eine Columne der complutensischen Polyglotte, welche 1514—17 erschien. (Complutum, arabisch Alkala, römischer Name einer spanischen Stadt und Universität.) Sie erweist sich als eine nach dem Urtexte verbesserte Septuaginta, zumal sie an vielen wichtigen Stellen mit dem Hebräischen, nicht mit den anderen Ausgaben der griechischen Bibelübersetzung übereinstimmt.

2. Editio Aldina oder Veneta 1518. Sie heißt die Aldina von ihrem ersten Drucker Aldus Manutius. Ihr Text wird dem complutensischen meist vorgezogen, obwohl sie nicht frei ist von Veränderungen aus der Uebersetzung des Theodotion.

---

*) Anm. Nach Kamphausen wird dieselbe nach Vercellone's 1869 erfolgtem Tode von dessen Ordensbruder Sergio in Verbindung mit dem Basilier Cozza, der auch Vercellone unterstützte, vollendet werden.

3. Editio Romana oder Sixtina (nach Sixtus V.) oder Vaticana. Sie giebt den Text der ältesten griechischen Handschrift, welche beide Testamente umfaßt. Weil aber im cod. Vatic. Genesis 1—47, die Psalme 105—138 und die Bücher der Maccabäer fehlen, so wurde das Fehlende aus anderen, zum Theil nicht sehr alten Handschriften ergänzt. — Die Ausgabe erschien zuerst 1587 in Rom und ist in neuerer Zeit (1857) durch den Cardinal Mai aufs neue vollständig ediert. — Die kleinen Handausgaben der Septuaginta folgen meist dem codex vatic. So auch im wesentlichen die von Tischendorf in 2 Bänden (Leipzig 1850), welche aber auch Varianten aus dem cod. alexandrin., dem cod. Ephraemi Syri (einem pariser Palimpsest aus dem 5. Jh.) und dem cod. Friederico-Augustanus (aus dem 4. Jahrhundert), den drei ältesten Handschriften, giebt.

4. Die Grabe'sche (englische) Ausgabe. Ihr liegt der codex alexandrinus zu Grunde, welcher vor etwa 200 Jahren durch einen alexandrinischen Bischof nach England geschickt wurde. Er ist nicht so alt wie der vaticanus und diesem überhaupt nicht vorzuziehen. Grabe, von Geburt ein Preuße, der in England lebte, gab ihn 1707 bis 1720 zu Oxford heraus, leider auch nicht unverfälscht, sondern mit Ergänzungen nach anderen Handschriften.

5. Der codex Sinaiticus wurde von Tischendorf aufgefunden und 1862 herausgegeben (zu Petersburg in 4 Bänden; Handausgabe, Leipzig 1863, facsimiliert). Der ganze Pentateuch und Josua fehlen.